

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

178 (3.8.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 $\frac{1}{2}$, vierteljährl. 2,26 $\frac{1}{2}$; abgeholt monatl. 66 $\frac{1}{2}$; am Postkassett 2,10 $\frac{1}{2}$, durch den Briefträger 2,52 $\frac{1}{2}$ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 $\frac{1}{2}$ Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gies & Cie., Karlsruhe.

Die Angst vor der Demokratie.

Sie ist in den Kreisen der preussischen Ordnungspolitiker so groß, daß sie den Burgfrieden durchbricht und im voraus jammert und heult über Löpfe, die etwa nach dem Krieg geschlagen werden könnten, nämlich die, in denen die preussischen Junker bisher ihre Suppen so erfolgreich gefocht haben. Anders kann man das Angstgeschrei nicht verstehen, das der Führer der Freikonservativen im preussischen Abgeordnetenhaus, Freiherr von Jellisch, im roten Berliner „Tag“ anstimmt. Angeblich stellt er sich als Schützer vor die Reichsverfassung gegen die Demokratie. Aber in Wirklichkeit handelt es sich um den Schutz der Interessen ganz kleiner Gruppen, die nichts weniger als verliebt in die Reichsverfassung sind, sondern nach dem Zeugnis Hohenlohes „auf das Reich pfeifen“.

Die „vaterländische Bewahrung des ganzen Volkes“ in diesem Weltkrieg kann Jellisch nicht bestreiten, er gibt sie vielmehr ausdrücklich zu. Aber er meint offenbar, es gebe keine andere Belohnung für die Massen, die mit beispielloser Hingabe für ihre Heimat gebüht haben, als die Rückkehr in die alte Bevormundung durch das preussische Dreiklassenwahlrecht und den starken, durch Bismarck gesicherten Einfluß Preußens im Reich. Er freut sich, daß Preußen allein jede Verfassungsänderung im Reich verhindern kann und denkt in Preußen selbst höchstens an ein „ladgemäß abgefehtes“ Landtagswahlrecht, also an die Verankerung von Besitz und Altersvorrechten, während er die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf das preussische Abgeordnetenhaus mit einer unendlich geringfügigen Handbewegung, ohne die Anstrengung eines einzigen Wortes der Entgegnung abtut. Diese beiden Dinge schon würden von einer kaum verständlichen Nichtachtung vor den Leistungen unserer Volksmassen im Felde zeugen, wenn man nicht wüßte, daß der preussische Konservativ von vornherein und althergebrachte jede Möglichkeit ablehnt, Veränderungen in den tatsächlichen Machtverhältnissen vorzunehmen. Er ist der einzige Mensch in der Welt, der leugnet, daß alles im Fluße ist und daß auch die Mächtigen schließlich Zugeständnisse an Gegenkräfte machen müssen, die sich unter ihnen entwickeln. Der Kennzeichen und der Feuerlöcher wissen, daß die Formen menschlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens mit dem Eintritt neuer Volkskräfte, die sich bemühen, neue Formen anzunehmen. Nur der preussische Junker verharret beim starren „Rein“, und um dies auch für die Kriegszeit mit ihren sonstigen Nischenumwälzungen urkundlich festzulegen, hat Herr von Jellisch seinen Artikel geschrieben.

Wo er sich aber auf das wirtschaftliche Gebiet begibt und versucht, etwaige demokratische Fortschritte als große ökonomische Nachteile zu verklären, da gerät er in Ungereimtheiten, die ihm jeder Arbeiter widerlegen kann. Würden die preussischen Staatsbahnen zu deutschen Reichsbahnen ausgeweitet, so sei „nur zu sehr eine ernsthafte Verschlechterung zu befürchten“. Weshalb? Etwa weil bei rationaler Vereinfachung die kostspielige erste und die ungerechte vierte Klasse verschwinden könnten? Die große Mehrheit des Volkes meint, daß das ein Segen und eine wesentliche Verbesserung wäre. Direkte Reichsteuern auf den Besitz hätten bisher „einen beträchtlichen Rückschritt im Vergleich zu der preussischen Steuererhebung bedeutet.“ Wie? Starke technische Mängel haben zu Beginn und auch jetzt noch die preussischen direkten Steuern gehabt. Man denke nur an die äußerst schwache Progression. Im übrigen aber kann das Reich seine direkte Besteuerung z. B. der Erbschaften oder der Kriegsgewinne mit der Zeit genau so „fein durchbilden“, wie Preußen seine Einkommens- und Vermögensbesteuerung. Und daß die Organisation der Lebensmittelversorgung im Krieg für das Reich nicht mit Hilfe der Demokratie, sondern ausschließlich von den Regierungen im Bundesrat geleistet worden sei, ist eine recht kühne und tendenziöse Behauptung des Herrn von Jellisch. In Wahrheit hat die demokratische Initiative bei den Vorschlägen für die tauglichsten Maßnahmen eine sehr große Rolle gespielt. So kam der Vorschlag der Brotaktion nicht von oben, sondern von unten, aus den Nürnberger Besprechungen linksstehender Politiker und Volkswirte. Und wie weit man gekommen wäre, wenn die Gewerkschaften und die Konsumvereine, überhaupt die organisierten Arbeiter nicht alle ihre Kräfte zur Verfügung gestellt hätten, das braucht auch nur ein preussischer Freikonservativer nicht zu wissen.

Zum Glück entscheidet in der Wirklichkeit keinerlei solche Stimmungsmacherei. Arbeiterschaft und Bürgerthum werden demjenigen politischen Einfluß im Reich erhalten, den sie sich durch geschickte politische Arbeit in und nach dem Krieg erwerben, und die preussischen Konservativen hören auf, die geschickten und schlauen Politiker zu sein, die sie bisher waren, wenn sie so blind und töricht gegen den Strom schwimmen. Wahrscheinlich kommen Zeiten, in denen man froh ist, sich auf die Massen stützen zu können, statt Angst vor ihnen zu haben.

Jahresbetrachtungen.

Die Blätter aller Parteien sind mit Jahresbetrachtungen angefüllt über das Ergebnis des Krieges draußen auf dem Felde und innen in der Heimat. Ueber die militärischen Erfolge zu Lande und zu Wasser sind die Parteien ohne Unterschied einer Meinung. Mit Recht sind wir alle voller Stolz über die Leistungen unserer Heere, unserer Marine, über die Leistungen der Hunderttausende die für den Schutz des Vaterlandes ihr Leben geopfert haben und noch im heißen Kampfe opfern müssen.

Sehr viel anders sind die Anschauungen über das Ergebnis des Jahres für die innere Politik und die Andeutungen über die Zukunft des inneren Deutschland. Wir finden in der „Kreuzzeitung“ einen spaltenlangen Artikel eines in den weitesten Kreisen unbekanntem Herrn Gontermann, der voll religiöser Inbrunst davor warnt, „allerlei Forderungen, die sich heute schon trotz des Burgfriedens an die Öffentlichkeit wagen und deren grundstürzende Tendenz schlecht verhüllt wird“, verwirklichen zu lassen. Er sieht die Rettung allein im Beten und in der ältesten Art der preussischen Bureaucratie. Er will das Volk deshalb nicht nur von neuem, sondern auch verstärkt zu seinem Gott zurückgeführt sehen und verdammt alle, die ihm nicht zustimmen. Sehr viel anders klingt es schon aus den Auslassungen des Führers der Konservativen Partei, des Herrn v. Seydewitz, der sich zwar auch nicht den neuen Forderungen unbedingt hingibt, aber doch Rücksicht und Verantwortungsfühl genugsam besitzt, um die Leistungen dieser Zeit nicht hürlos an sich vorübergehen zu lassen. — Viel deutlicher und sympathischer tönt es natürlich, je mehr man sich auf der Linie der Parteien der Linken nähert. Schon bei den Nationalliberalen sind bemerkenswerte Zeugnisse aus Licht gekommen, die für eine tiefere Einsicht in die Forderungen der Gegenwart und Zukunft sprechen. Der Abg. Dr. Böhm vertritt öffentlich so einen höchst verständigen Artikel über den monarchischen Gedanken und den Krieg, in dem er gerade heraus fordert, das Bekenntnis zur Monarchie, das einige Ultraconservative bekanntlich erneut in den Katechismus der Zukunft aufnehmen möchten, möglichst aus dem Spiel zu lassen. Er fragt mit Recht, welchen Eindruck es machen würde, wenn jemand, der etwa auch nach dem Kriege, weil er zur Sozialdemokratie gehört, als vaterlandlos bezeichnet würde, dann mit dem Eisernen Kreuz geschmückt vor dem stehen würde, der ihn also brandmarken will und der vielleicht nicht in der Lage war, dem Vaterland solchen Waffendienst zu leisten; jeder, der etwas derartiges versuchen wollte, schreibt Dr. Böhm wörtlich, würde scheitern, sich wahrscheinlich lächerlich machen und auf alle Fälle die Monarchie schädigen, anstatt ihr zu nützen. Mit gleicher Deutlichkeit wendet er sich gegen die Gefahr, die er in einem irgendwie tendenziös gefärbten Geschichtsunterricht der Zukunft sieht. Er weiß, wieviel hier gesündigt wurde und hofft für die Zukunft, daß auf diesem Gebiet gründliche Verbesserungen und Änderungen vorgenommen werden. Ganz ausgezeichnet ist dann aber ein Artikel des einen Führers der nationalliberalen Partei, des Abg. Dr. Schiffer. Er beschäftigt sich sachlich und zurückhaltend mit den militärischen Erfolgen, aber voll Kraft und Klarheit mit der Zukunft unserer inneren Politik. Er räumt die neuen Werte, die der Kampf für das Vaterland im Inneren geschaffen habe und er fordert, daß sie auch für die Zukunft nicht verloren sein sollen. Mit klarer Ironie wendet er sich gegen diejenigen Politiker, die zwar energisch auf die Flaumacher in militärischen Angelegenheiten schimpfen, aber selbst die größten Flaumacher gegen neue Erscheinungen und Forderungen für die innere Politik sind. Es ist zweifellos, daß Dr. Schiffer hier nicht zuletzt seine eigenen engeren Parteigenossen im Auge hat. Sehr treffend bemerkt er, daß Leute, die die Grenzen unseres Volkstums nach außen nicht weit genug vorchieben können, gegen ihre Erweiterung im Innern voller Bedenken sind. Das ist eine Kennzeichnung, die zugleich die Forderung nach Erweiterung der Rechte des Volkes im Innern enthält, die wir an unserem Teil nur auf das Lebhafteste begrüßen können.

Die liberalen Blätter übersehen vielfach die Grenze, die dem besten Willen und den besten Absichten doch immerhin für die innere Politik gesteckt bleiben. Wir alle wissen, daß innere Revolutionen nicht von heute auf morgen kommen und daß selbst die Ereignisse eines Weltkrieges die Klassengegenstände und Klassenauffassungen im Innern nicht binnen einem Jahr von Grund aus ändern können. In dieser Hinsicht scheint es uns, daß die liberalen Blätter die Blüten ihrer Hoffnungen gar zu üppig entfalten, so daß die Gefahr besteht, daß keineswegs entsprechende Früchte reifen. Die Sozialdemokratie bleibt all diesen Betrachtungen gegenüber verhältnismäßig kühl. Sie verlangt für die selbstverständliche Verteidigung des Vaterlandes keine Belohnung, aber sie verlangt auch die Selbstverständlichkeit der Gleichheit aller vor dem Gesetz und in der inneren Verwaltung. Sie fühlt sich stark genug, gerade in der Zukunft diese Forderungen mit neuer Kraft und wir hoffen, auch mit neuem und durchgreifendem Erfolg zu vertreten. Dazu ist vor allem die Vermehrung ihrer eigenen Kraft notwendig, die in der

Geschlossenheit der Organisation, in dem Ausbau ihrer Presse, in der Aufklärung ihrer Mitglieder besteht. Hier sehen die eigenen Pflichten der Partei, der Gewerkschaften und der Genossenschaften ein. Jede dieser Organisationen muß an ihrem Teile mit den andern weiterarbeiten, ihr Bestes für die Zukunft zu leisten. Dann können wir voller Vertrauen und Sicherheit in die neue Zeit hineingehen.

Die Räumung Warschaws.

Ueber die gegenwärtige Lage in Warschau entwirft der „Kurier“ auf Grund verschiedener Informationen folgendes Bild: Für die Einwohner Warschaws ist die tatsächliche Lage ganz klar. Bereits am 18. Juli fanden in den Warschauer Theatern keine Vorstellungen mehr statt. Das sogenannte Große Theater wurde in ein Lazarett umgewandelt. Die Intendantur hat ihre sämtlichen Magazine geräumt und die Lebensmittelvorräte weiter nach dem Osten gebracht — wahrscheinlich hinter den Bug. Sämtliche behördlichen Anstalten, Gerichte, Hypothekensammlungen, Finanzanstalten, Kreis- und Gouvernementsämter wurden bereits vor längerer Zeit geschlossen und deren innere Einrichtungen nach dem Innern Russlands transportiert. Die Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs ist bereits am 10. Juli nach Siedlce verlegt worden. Die Familien der russischen Beamten haben sich nach Russland begeben. Die Warschauer Polizei befindet sich noch am Orte, sie untersteht jedoch den Befehlen der Militärbehörden. Von dem Petersburger Bahnhof in Warschau gehen täglich 20 Eisenbahnzüge ab; den aus den okkupierten Gebieten flüchtenden ist es nicht gestattet, sich längere Zeit in Warschau aufzuhalten; sie müssen vielmehr weiter nach dem Osten reisen. Senator Mendelsohn hat unterm 16. Juli dem Zentralkommissionen den Befehl des Höchstkommandierenden der Armee betr. den zwangsweisen Abbruch der Bevölkerung und die Vernichtung der Bauwerke und Ausmaßen sowie die Aufnahme von Niederschriften über die erfolgte Vernichtung mitgeteilt. In den zum letzteren Befehle beigegebenen Erläuterungen heißt es u. a., daß nur dann alles zu vernichten sei, wenn es die Kriegslage erfordert; diese Bestimmung wird aber von den Behörden nach Belieben ausgelegt. Tausende von Bauernwagen aus Dörfern, die auf Befehl geräumt werden mußten, um sie jenseits der Vernichtung preiszugeben, durchziehen infolgedessen die Stadt Warschau. Auf den Wagen befinden sich ganze Familien mit ihrem Hausrat und wenden sich über die Weichselbrücke und die Stadt Praga, um nach dem Osten weiterzufahren. Große Mengen verschiedener Metalle, insbesondere Kupfer und Messing, werden von den Behörden beschlagnahmt und nach Russland gebracht. Die wehrfähige männliche Bevölkerung ist bereits zum Teil zum Heeresdienst eingezogen, zum andern Teil aufgefodert worden, sich in Wialostof bzw. Siedlce der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen. Die noch nicht im militärischen Alter stehenden jungen Männer werden nach Russland abtransportiert.

Der „Kurier Lodzjenn“ berichtet über die Zustände in Warschau: In letzter Zeit haben die russischen Offiziere ihr Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung sehr geändert, sie benehmen sich provokatorisch gegenüber den Polen und insbesondere der Jugend. Zweiwöchentlich liegt die Ursache in der in absehbarer Zeit Warschau verlassen zu müssen. Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, daß zwischen Militär und Zivilisten brutale Zusammenstöße an der Tagesordnung sind. Insbesondere in den Kaffeehäusern und Restaurants benehmen sich die Offiziere gegenüber polnischen Besuchern in herausfordernder Weise. Die großen über die Weichsel führenden Brücken sind militärisch besetzt, da revolutionäre Anschläge auf die Brücken befürchtet werden. Auch vor den Gebäuden, in denen sich höhere militärische Bureaus befinden, sind Wachabteilungen aufgestellt. Verhaftungen von spionageverdächtigen Personen sind an der Tagesordnung. Auf diese Weise suchen die Russen ihnen unbequeme Personen zu beseitigen. Dadurch wird die Stimmung unter der Bevölkerung eine sehr erregte und nicht selten kommt es vor, daß die zu Verhaftenden Revolbergeschosse gegen die Polizisten abgeben.

Ausland.

Belgien.
Die Krisis in der belgischen Industrie. Wie dem „Deutschen Kurier“ von der holländischen Grenze berichtet wird, bringt der in Maastricht erscheinende „Maasbode“ einen längeren Artikel, in dem die schwierige Lage der belgischen Industrie ausführlich geschildert und hauptsächlich dargetan wird, daß die Ursache hieron in erster Linie die mangelnde Rohstoffzufuhr sei. Nicht daß man es an Bemühungen, eine solche zu erlangen, hätte fehlen lassen. Belgische Industrielle und Holländer haben versucht, in Holland Rohstoffe einzukaufen, wie sie die belgischen Fabriken brauchen. Allein die Engländer wußten die Zufuhr nach Belgien zu hindern. Während die deutsche Regierung in Brüssel sich alle Mühe gibt, die belgischen Fabriken wieder in Gang zu bringen und daher auch zugezogen hat, daß Rohstoffe, die zu diesem Zwecke aus Holland eingeführt würden, nicht für den deutschen Heeresbedarf in Anspruch genommen würden, ebensowenig wie die daraus gefertigten Waren, perren die Engländer ihren belgischen Verbündeten die Zufuhr. Daran vermachten mehrfache Reisen belgischer Unternehmer nach England auch nichts zu ändern. Der Artikelschreiber des „Maasbode“, der ein über alle Vorgänge offenbar sehr genau unterrichteter Mann ist, teilt mit, daß sich in Brüssel mit Zustimmung des Generalgouverneurs ein niederländisches Industriellenkomitee gebildet hat, um womöglich Mittel zu schaffen, bis jetzt aber durch den englischen Widerstand um jeden Erfolg gebracht wurde. Der Verfasser des Artikels beschuldigt die Engländer geradezu, sie hätten es darauf abgesehen, während des Krieges der belgischen Industrie ihre Abnahmestellen abzunehmen.

g.
Werft Wil
zuzer Erfa
den Namen
nants
medbet and
er am Frek
gef. 10 cm,
12 cm.
cheidung am
mit andern
ihrer Frau
vorhanden,
ammenleben,
ob Ihnen ein
Verhältnissen
mann Stadel;
Karlsruhe.
ind Eltern,
dungsschul-
zur Teil-
und ihnen
genähren.
selben Ge-
nach Zurück-
bis zu 50
Lehrlinge
fort anzu-
in ein
nur ver-
6084
dem Unter-
og weitere
handt durch
150 St. =
ma Louis
n Baden
re-Korps
des Groß-
bant.
7152
rung.
d. J. ver-
den Zeit-
Juli bis
ir den Be-
7155
e und
hule
9. August
werden.
Juli 1915.
Kasse.
sehr billig
schöne pol-
mit Patent-
tragen mit
u. Kissen.
12r. links

England.

Englische Sorgen. In einer großen Versammlung in London, in der die Grubenbesitzer und Gewerkschaften der Bergleute des ganzen Landes vertreten waren, führte Sir John Simon aus, daß die Kohlenförderung jeden Monat um drei Millionen Tonnen zurückbleibe. Es müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um den Ausfall möglichst zu verringern. Es sei wünschenswert, daß an jedem Tag gearbeitet werde. Es sei zu erwägen, ob nicht während der Dauer des Krieges das Achtstundengesetz aufgehoben sei. Die Regierung appelliere an die Bergleute, die die Arbeit hemmenden Gewerkschaftsregeln aufzugeben. Lloyd George sagte: Niemand, der die Zeitungen liest, kann daran zweifeln, daß die Lage ernst, wenn nicht gefährlich ist. Ich spreche das mit Bittern aus. Ich bin selbst weder pessimistisch noch optimistisch, aber ich bemerke wohl die dunkeln Wolken, die sich im Osten zusammenballen und den grauen Himmel, der schwer über Flandern und Frankreich hängt. Jetzt ist jede Anstrengung nötig. Die Menschen halten zu sehr an den Annehmlichkeiten des Friedens fest. Geschäft, Vergnügen, Ausperrungen, Streiks, alles soll es sein wie gewöhnlich. Löhne und Profite sollen steigen, die Preise müssen niedrig bleiben, niemand darf dazu aufgerufen werden, dem Staate zu dienen, wenn er es nicht will. Die Freiheit schließt das Recht ein, sich zu drücken, sich zu vergnügen und die Verteidigung andern zu überlassen. Das ist aber ein falscher Freiheitsbegriff. Die Gefahr ist groß und unmittelbar. Die britische Demokratie kann, wenn sie sich anstrengt, über alle feindlichen Kräfte triumphieren. Der Arbeiterführer Smillie beantragte eine Resolution, die besagt, daß die Arbeitgeber und Arbeiter alle Anstrengungen machen müssen, um während des Krieges die Kohlenherzeugung nach Möglichkeit zu steigern. Smillie führte aus, die Arbeiter seien bereit dazu, mit den Arbeitgebern die Lage zu besprechen, aber wenn die Arbeiter ihre Feiertage aufgeben sollten, so möge die Regierung dafür sorgen, daß sie nicht aus Mangel an Gütern zu feiern genötigt würden, wie es jetzt in Yorkshire der Fall sei. Das sollte zunächst versucht werden, ehe man von einer Beiseiteschiebung des Achtstundengesetzes rede.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Franszösische Schlachtschiffe vor Ostende und Zeebrügge.

London, 2. Aug. (Privatmeldung.) Nach Blättermeldungen sind vorgestern zum erstenmal wieder seit langer Zeit Schlachtschiffe vor Ostende und Zeebrügge aufgetaucht. Es handelt sich um Einheiten der französischen Flotte. Zwischen den Schiffen und den deutschen Küstenbatterien wurden einige Salven ausgetauscht. Da die Absicht der Kreuzer, uns plötzlich zu überrumpeln, fehlschlug, zog es das französische Geschwader vor, nach kurzer Zeit wieder abzudampfen. Ein französischer Flieger, der mit einem Hydroplan von einem Schiffe aus kurz vor Ostende zu einem Erkundungsflug aufgestiegen war, veräuerte infolge des unerwartet eiligen Rückzugs den Anschlag an sein Schiff und mußte auf englischem Gebiet in der Nähe von Dover eine Notlandung vornehmen.

Nege Tätigkeit unserer Flieger.

Genf, 2. Aug. Nach hierher gelangten Berichten Pariser Blätter ist eine erneute Tätigkeit der deutschen Flieger zu bemerken. Ein Flugzeug warf am Freitag vier Bomben auf Gerardmer. Am Samstag erschienen wieder zwei Flugzeuge und bombardierten die Stadt. Es wurde großer Materialschaden angerichtet. Die Bevölkerung von Nancy wurde am Freitag früh durch gewaltige Explosionen aus dem Schlafe gerissen. Wieder wurde Nancy von deutschen Flugzeugen bombardiert. Durch die dichten Wolken geschützt, gelang es dem Abwärtler, bis über das Zentrum der Stadt zu kommen, wo er nacheinander vier Bomben fallen ließ. Angeblich sollen diese keinen großen Schaden angerichtet haben, doch läßt eine von der Genjur zum Teil gefälschte Meldung das Gegenteil vermuten. Trotz der beständigen Beschädigung durch Abwehrganonen und Verfolgung durch französische Flieger gelang es dem Flugzeug, zu entkommen. Auch der Norden wurde von den deutschen Fliegern heimgesucht. St. Pol wurde mit Bomben belegt. Sechs Flugzeuge überflogen am Freitag Dünkirchen, bombardierten die Hafen- und Bahnanlagen und verursachten beträchtlichen Schaden. Andere Flieger belegten Coudewaterke mit Bomben. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag erschien eine Taube über St. Omer und warf fünf Bomben ab, welche eine Anzahl von Gebäuden zerstörten und mehrere Personen töteten. Die Taube entkam trotz heftiger Beschädigung und Verfolgung durch englische Flieger unversehrt.

Paris, 2. Aug. Der „Temps“ meldet: Mehrere deutsche Flugzeuge überflogen gestern in früher Morgenstunde Dünkirchen, wo sie von heftigem Geschützfeuer empfangen wurden. Sie warfen zahlreiche Bomben ab, die nur Sachschaden angerichtet haben sollen.

Zur Beschädigung von Compiègne.

Genf, 2. Aug. Die völlig überraschende Beschädigung von Compiègne durch deutsche schwere Geschütze vertrieb die seit Kriegsbeginn dort ansässig gewesenen französischen und englischen Familien sowie zahlreiche Sommerfrischler nach Paris, wo das Bombardement das Tagesgespräch bildete. Fachkritiker vermuten, daß es sich um Geschütze von bisher ungekannter Tragweite handele, die an gewissen, den französischen Fliegern bisher geschickt verborgenen Punkten stehen. Fraglos sei beachtenswert, bei einer den deutschen Waffen günstigen Wendung im Disjunctiv Schreckens gegen die Pariser Banneville abzugeben. Diese Perspektive müsse man mit dem erforderlichen Ernst ins Auge fassen, ohne daß die Hauptstadt, die schon größeren Gefahren ausgesetzt gewesen sei, von panischem Schrecken erfüllt zu sein braucht. Die der Bahnhofsgegend von Compiègne zugehenden Geschosse verursachten mehrfach große Brände, die vorgestern bei Sonnenuntergang noch fortbauerten. Von den durch deutsche Flugzeuge beschossenen Ortschaften erlitt Nancy den schwersten Schaden; man schätzt die dort angerichteten Verwüstungen auf 200 000 Francs. Die neuesten deutschen Fortschritte im Argonnenwalde und im Briesterwalde werden von der Fachpresse eingehend mit der Mahnung zu energischen Gegenwehr erörtert.

Todessturz des Fliegers Davoy.

N. von der französischen Grenze, 2. Aug. In der Nähe von Stamps stürzte der französische Militärflieger Davoy mit einem Zweidecker ab und fand unter den Trümmern des Flugzeuges den Tod.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Erfolge in den Argonnen. — Neue Kämpfe in den Vogesen. — Mitau genommen. — Fortschritte am Rarow und von Weichsel bis zum Bug.

WW. Großes Hauptquartier, 2. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonetangriff in den Wäldern mehrerer feindlicher Gräben, nahmen vier Offiziere und 142 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Am Abend haben Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Strazze münnele-Varenkoppf angegriffen. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Lingekopf sind erneute Kämpfe im Gange.

In verschiedenen Stellen der Front sprangten wir mit Erfolg hinein.

Südlich von Van de Sapt schloß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Franzosier zwang bei Longemer, südlich von Gerardmer, ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern von unseren Truppen noch Kampf genommen. Die Stadt ist im allgemeinen unversehrt.

Westlich von Poniawicz haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen.

Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186 (südöstlich von Kletnik) erobert.

Nordwestlich von Lomza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Rarow. Ein Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zum Weichsel ging es vorwärts, 560 Gefangene, dabei ein Offizier, wurden eingebracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzamcze drangen gestern Truppen des Generalobersten v. Bohrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der wichtige Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und acht Maschinengewehre.

Vor Zwangorad lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreich Gefechte. Der Halbkreis um die Festung zieht sich eng.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczua; deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich von Kurov; sie machten 600 Gefangene.

Zwischen Lenczua und Zalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts.

Am Bug erreichen wir die Gegend nördlich von Dubienka. Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südwestlich von Bladimir-Wolynsk über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WW. Wien, 2. Aug. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart unter dem 2. ds. mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Damassow gegenüber der Radomka-Mündung errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge.

Westlich Zwangorad haben unsere siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonerte Stützpunkte mit dem Bajonett entziffen. Vier dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Rumänen bestehenden Infanterieregiment Nr. 50 erobert. Der Halbkreis um Zwangorad verengte sich beträchtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, darunter 21 schwere, ferner 11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark und viel Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen. Unmittelbar östlich der Weichsel erstürmte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Alexandrija und einige zunächst gelegene Positionen. Bei Kurov drangen deutsche Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen, in eine dritte ein.

Weiter östlich bis zum Wieprz hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Wieprz und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sokal und Rylow über den Bug geangenen Truppen rücken in der Richtung Bladimir-Wolynskij vor.

In Dnjalizien ist die Lage unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der französische Bericht.

Paris, 2. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Im Artois, um Couches ein leicht zurückgeschlagener deutscher Angriffsbefehl mit Handgranaten. Im Elsch griff der Feind mitten in der Nacht erfolglos unsere Stellungen am Schraffmünnele und am Reichsaderkopf an; er erlitt ziemlich empfindliche Verluste. Auf der übrigen Front kein Zwischenfall während der Nacht. Am 31. Juli waren unsere Flugzeuge 80 Geschosse auf gas Fluglager Dalheim bei Wörchingen und 6 Granaten auf einen Militärzug bei Chateau Salins.

Paris, 2. Aug. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Artilleriekampf mittlerer Stärke im Artois und im Aisneval.

Heftiger Artilleriekampf nordwestlich Reims im Gebiete der Luxemburgfarm (zwischen Gaurou und Loibre), in den Westargonnen im Gebiete Fontanelles aux Chermes und an der Höhe 218, zwischen Maas und Mosel. Im Gebiete von La Haye wurde ein deutsches Bataillon in geschlossener Formation im Dorfe Bilech-sur-Tray überrannt. Es wurde unter sehr wirksamer Schnellfeuer mehrerer unserer Batterien genommen. Ront-a-Mousson und das Dorf Maidieres wurden bombardiert. Der Schaden ist wenig bedeutend. Deutsche Flugzeuge warfen auf das Plateau von Malzeville bei Nancy etwa 20 Bomben, die weder Schaden noch Verluste verursachten.

Englischer Bericht.

London, 2. Aug. Generalfeldmarschall French meldet: Am 30. Juli fanden noch Gefechte nach dem ersten Angriffe der Deutschen, der bereits im Bericht vom 30. Juli gemeldet wurde, statt. Das Ergebnis war, daß wir einen der verlorenen Schützengräben westlich von Sooge eroberten. Am 31. Juli hauptsächlich Artilleriefeuer. Gestern abend wiesen wir mit Erfolg Infanterieangriffe ab. Am 1. August fand kein Infanteriegefecht statt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Räumung Warschaws.

U. Berlin, 2. Aug. Aus dem Kriegspressquartier wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Die Räumung Warschaws von der Zivilbevölkerung und vom Militär, außer dem notwendigen Garnisonsbestand, geht im schleunigen Tempo vor sich. Von den 900 000 Einwohnern haben bis Ende Juli 300 000 die Stadt verlassen.

Der Kampf zur See.

Zum Untergang der „Nberia“.

U. Haag, 2. Aug. Die Leyland-Linie veröffentlicht eine Verlustliste der „Nberia“. Daraus geht hervor, daß außer einem, seinen Wunden erlegenen Amerikaner auch ein anderer direkt getötet und drei verwundet wurden.

Die II-Boote.

WW. Melsingborg, 2. Aug. Der Dampfer „Dr. Land o“ aus Sundsvall hat gestern vormittag hier 39 Mann der Besatzung von dem torpedierten norwegischen Dampfer „Tromhjems Fjord“ gelandet. Der Dampfer hatte Newyork am 16. Juli verlassen und die Küste Schottlands in Sicht, als er von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Die Besatzung bekam 10 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Darnach wurde der Dampfer durch einen Torpedoschlag verfenkt und die Mannschaft später vom „Orlando“ ausgenommen.

WW. London, 2. Aug. (Nicht amtlich.) Der englische Dampfer „Fulgence“ ist heute verfenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde gerettet.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der türkische Bericht.

WW. Konstantinopel, 1. Aug. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Am 31. Juli erbeuteten unsere Erkundungskolonnen, welche bei Seddel-Bahr in die feindlichen Gräben eingedrungen waren, eine Menge Geschosse und Munition. Einer unserer Flieger warf mit Erfolg vier Bomben über Tenedos, wovon eine ihr Ziel auf dem feindlichen Flugplatz traf. Unser Flieger wurde von zwei feindlichen Fliegern verfolgt, die auf ihn ein wirkungsloses Maschinengewehrfeuer eröffneten. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der neue Oberbefehlshaber vor den Dardanellen.

U. Kopenhagen, 2. Aug. Zum Oberbefehlshaber sämtlicher Truppen vor den Dardanellen wurde General Bruland ernannt. Bei seiner Abreise von Marseille erklärte er, er hoffe den baldigen Fall von Konstantinopel, was zum siegreichen Abschluß des Krieges führen werde.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

In der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Ladorale westlich Veggeca überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In dem Judicario vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino eingenistet hatten.

Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im Küstenlande herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. Am Plateau hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen östlich Polazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Abgeschlagene italienische Angriffe.

U. Berlin, 2. Aug. Aus dem K. u. K. Kriegspressquartier wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Die Italiener griffen in den letzten Stunden beiderseits des Plodenpafjes an, wurden aber mit schweren Verlusten abgewiesen. Im Tiroler Grenzgebiete stießen Patrouillen und kleine Abteilungen aufeinander, ohne daß sich eine größere Aktion entwickelt hätte. Sehr ernst war dagegen ein Sturmveruch gegen den Nordweststrand des Plateaus von Dobreo, wo der Feind beiderseits Drauffin vorging. Wir behaupteten indessen auch hier unsere Höhenstellungen. Auf dem übrigen Plateau und vor Görz blieben die erschöpften Italiener ruhig.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die „Documente“ unserer Feinde.

Berlin, 1. Aug. Die Schweizer Zeitungen berichteten kürzlich über die Beurteilung eines Oesterreichers namens Soria und eines Schweizer namens Ehrsam, die seit

Jahren ein ebenso eigenartiges wie einträgliches Geschäft von Zürich aus betrieben. Sie fabrizieren nämlich sogenannte geheime Dokumente, die deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsvorbereitungen betrafen, z. B. geographische Eisenbahnfahrpläne, Zeichnungen von Befestigungen, Aufmarschpläne, Marineanlagen usw. und verkauften diese oft recht ungeheuer teure Sachen an Frankreich, Rußland, Italien und Belgien. Das Geschäft ging ausgezeichnet. In 6-7 Jahren hatte die Firma Carta-Christam nachweislich eine Gesamtsumme von fast 200 000 Franken. Soweit die Aufzeichnungen in den Geschäftsbüchern ergaben, waren die Hauptkreditgeber Rußland, England und Frankreich. Daneben standen als Kunden der Firma Belgien und Italien mit kleineren Summen. — Man muß sich nur darüber wundern, daß die Fachleute des heutigen Viererbundes auf einen so plumpen Schwundel hereinfallen konnten, nur weil die Herren Carta und Christam ihnen sagten, das Material stamme aus dem deutschen und dem österreichischen Generalstab.

Der Rückblick der französischen Presse.

Paris, 2. Aug. Die ganze Presse widmet dem Jahresende der Kriegserklärung lange Betrachtungen, in denen sie ausführt, Frankreich und seine Alliierten hätten den Krieg nicht gewollt, sondern er sei ausschließlich der deutschen und österreichischen Eroberungslust entsprungen. Man habe mit einem kurzen Krieg gerechnet. Niemand habe geahnt, welche Formen er annehme, welche ungeheuren Opfer er von allen fordern würde. Auch Deutschland habe seinen Plan auf schneller Kriegführung aufgebaut. Dieser Plan sei von den Alliierten zu nichte gemacht worden. Je länger noch der Krieg dauere, desto größer sei für die Alliierten die Gewißheit, den Feind niederzuringen. Die innere Einigkeit Frankreichs habe sich in einem Jahre bewährt. Es sei zu allen Opfern entschlossen und bereit. Es werde nicht ermüden und wanken, denn es wisse, daß der Sieg endlich ihm und seinen Bundesgenossen gehören werde. Die Mehrzahl der Blätter behandelt außerdem die militärischen und politischen Ereignisse dieses Jahres. Die militärische Lage bleibe für die Alliierten nach wie vor gut. Deutschland müsse sich allmählich erschöpfen. In Frankreich stehe man seit Monaten in beinahe unverrückbarer Front, ohne daß die deutsche Offensive zum Ziele geführt hätte. In Rußland hätten die russischen Armeen zurückgehen müssen, ohne daß es jedoch den Zentralmächten gelungen wäre, ein entscheidendes Resultat zu erzielen. Serbien habe bisher seine Aufgabe erfüllt, es sei zu neuer Offensive bereit. Italiens Eingreifen sei ein wertvoller Faktor, der zum endlichen Sieg beitragen werde. Die Oberherrschaft zur See gehöre trotz des barbarischen U-Bootskrieges Deutschlands den Alliierten, denen hieraus ein ungeheurer Vorteil erwachse.

General de Lacroix schreibt im „Temps“ Der Rückblick auf das vergangene Jahr sei dazu angetan, die Zubeisicht Frankreichs zu stärken. Der Sieg sei den Alliierten gewiß. Man müsse ihn nur zu erwidern wissen; denn man dürfe nicht vergessen, daß die Alliierten einem Feinde gegenüber ständen, dessen Kraft noch nicht erschöpft, aber doch beeinträchtigt sei. General Berthaut schreibt im „Petit Journal“, Deutschland habe heute triftige Gründe, Frieden zu schließen, denn es besitze in Polen, Belgien und Frankreich wertvolle Pfänder, aber trotzdem sei die Lage der Zentralmächte und der Türkei schlecht, da ihre Hilfsquellen bald erschöpft seien. Auf Seiten der Alliierten fehle es weder an Mannschaften noch an Material, noch an Geld, jedoch der endliche Sieg nur eine Frage der Zeit sei. Die meisten Blätter betonen, daß die Alliierten an der Warte einen großen Sieg errangen, ihn aber leider nicht hätten ausnützen können, weil ihre Truppen zu erschöpft gewesen seien. Ueber die diplomatische Lage schreibt Pichon im „Petite Journal“, sie sei für die Alliierten überaus günstig. Die Diplomatie des Dreierbundes habe Italien zur Intervention zu bewegen vermocht. Die Haltung Griechenlands und Bulgariens sei zwar ungenügend, aber Rumänien neige anscheinend auf die Seite der Alliierten. In Skandinavien, Spanien und der Schweiz habe die Sympathie für die Alliierten große Fortschritte gemacht. Trotz aller gegenteiligen Bemühungen Deutschlands in den Vereinigten Staaten sei die Stimmung für die Alliierten immer stärker geworden. So stelle sich nach einem Jahre die politische diplomatische Lage in günstigem Lichte dar.

Deutsche Politik.

Arbeitszwang für Kriegerfrauen.

In Ostpreußen sind Landarbeiterfrauen wiederholt durch Drückung mit Entziehung der Kriegsunterstützung zur Arbeit auf den Gütern veranlaßt worden. Jetzt werden aber auch städtische Kriegerfrauen zur Entearbeit gezwungen. So erläßt die Polizeiverwaltung in Braunsberg (Ostpreußen) folgende Verfügung:

Entearbeiten betreffend.

Durch Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 18. Juli (Kreisblatts-Nummer 94) ist bereits darauf hingewiesen, daß bei dem Einbringen der bevorstehenden Ernte jeder arbeitsfähige Mann und jede arbeitsfähige Frau zur Mithilfe verpflichtet ist. Insbesondere sollen sich die Frauen der Kriegsteilnehmer der Mithilfe nicht deshalb entziehen, weil sie infolge der gewährten Familienunterstützung eine Arbeit nicht nötig zu haben glauben. Für solche Fälle ist Entziehung der Mithilfe angeordnet.

Wir machen noch besonders auf jene Bekanntmachung aufmerksam, und wir werden jeder unbegründeten Arbeitsverweigerung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln scharf entgegenreten. Die Arbeitgeber aber, denen eine Mithilfe bei den Entearbeiten seitens der Frauen ohne Grund verweigert wird, ersuchen wir, solches unmaßstäblich zur Anzeige zu bringen, damit in jedem Falle eine Prüfung der Weigerungsgründe von amtlicher Stelle aus erfolgen kann. Braunsberg, den 26. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Braunsberg und — Bretten dürften vorläufig die einzigen Städte sein, in der man in dieser Weise gegen Kriegerfrauen vorgeht.

Höchstpreise für Vieh und Fleisch.

Eine kleine bayerische Gemeinde ist dazu übergegangen, Höchstpreise nicht allein für Fleisch, sondern auch für Vieh festzusetzen. Der Magistrat von Eggenfelden erläßt folgende Bekanntmachung:

1. Der Preis für Schweine bis 2 Zentner Lebendgewicht wird auf 70 Mk. pro Zentner, für Schweine über 2 Zentner auf 80 Mk. festgesetzt.
2. Der Preis für das Pfund Schweinefleisch darf 1 Mark nicht übersteigen.

3. Der Preis für das Pfund Rindfleisch (Ochsenfleisch ausgenommen) darf 95 Pf. nicht übersteigen, für Kalbfleisch werden 85 Pf. festgesetzt.

4. Der Preis für Rinder (Ochsen ausgenommen) darf 50 Mk. für den Zentner Lebendgewicht nicht übersteigen, für Küber werden 60 Mk. festgesetzt. Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Selbststrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Außerdem werden die Metzger darauf hingewiesen, daß der Ankauf von Rindern und Schweinen im Bezirk durch auswärtige Händler verboten und jede Ausfuhr ohne bezirksamtliche Genehmigung untersagt ist. Landwirte, die Rinder und Schweine nach auswärts verkaufen wollen, können sie dem Zuchterbände für Fleisch in Landshut oder dem Bezirksamt anbieten.

Dem Magistrat dieser bayerischen Gemeinde verbietet volle Anerkennung dafür, daß er in energischer Weise dem Fleischhändler das Handwerk zu legen sucht. Der Auf nach Höchstpreisen für Vieh wird von ihm in die Praxis umgesetzt, und wir erheben aus dem Erlaß, daß die Höchstpreise, wenn auch immer noch hoch genug, doch sehr erheblich niedriger sind als die ständalösen Wucherpreise, die anderorts für Vieh und Fleisch gezahlt werden müssen. So kosteten in München, dem nächst größeren Viehmarkt, die Schweine pro Zentner Lebendgewicht 69—113 Mk.

Was sich hier in einer kleinen Gemeinde verwirklichen läßt, wäre sicher auch im Reich, wenn auch mit etwas mehr Schwierigkeiten, möglich.

Abg. Wassermann über das Kriegsjahr.

Der Führer der Nationalliberalen, Abg. Wassermann, ist momentan eifrig bemüht, dem Volke die Notwendigkeit durchgreifender Annerkennung mündgerecht zu machen. Am Sonntag, den 25. Juli, vor den in Köln versammelten Vertretern der rheinisch-westfälischen Industrie, dann in einer Lichrede und jetzt in einem Rückblick über das erste Kriegsjahr. Hier führt Abg. Wassermann aus:

„Unser Staatsbewußtsein muß bedenken, daß nach solchen furchtbaren Kriegen nicht Enttäuschung und Steuererhöhungen der Lohn sein darf. Mögen die Früchte langsam reifen, langsamer als wir denken, aber reif werden sie, dafür wird die starke somnige Kraft des Germanentums sorgen. Pflicht aller Patrioten ist es, darauf zu achten, daß nicht schwächliche Friedenssehnsucht zugreift, sobald sich uns eine Hand eines weidenden Feindes entgegenstreckt. Das darf nicht sein. Blutige Opfer sind gebracht, und weitere werden fallen, sie müssen die Grundbausteine für eine territoriale Ausgestaltung unseres Vaterlandes, für Grenzen im Osten und Westen, die uns den Frieden auf Meidenalter sichern.“

Die amtlichen Organe haben den nationalliberalen Annerkennungsschritten bisher nicht widerprochen.

Badische Politik.

Ein berechtigter Vorschlag.

Einer unserer Leser, der schon seit 4. August 1914 Soldat ist und seine in der Schweiz lebende Familie nicht wiedersehen darf, da zuerst im Felde und jetzt nicht die Mittel hat, die Familie nach einem Grenzort kommen zu lassen, schreibt uns: Wäre es denn nicht möglich, in irgend einer Grenzstadt eine Unterkunft für unbemittelte deutsche Vaterlandsverteidiger zu schaffen, sowie für deren aus der Schweiz kommende Familien als Entgelt dafür, daß die in der Schweiz lebenden zahlreichen Deutschen auch nach so langer Zeit mal ihre Familie wiedersehen können? Wer hat nach einem Jahre Krieg noch die Mittel, die teure Pension in Hotels zu zahlen, um so eine Zusammenkunft zu ermöglichen? Außerdem wohnt Schreiber so weit von der Grenze entfernt, daß die Reise für Frau und zwei Kinder bis Basel und zurück allein an Fahrgehalt ca. 25 Mk. kosten würde, die schon nicht zu ersparungen wären.

Da sicher 40—50 000 militärpflichtige Deutsche aus der Schweiz einrückten, würde eine derartige Einrichtung sicher viele glückliche Menschen machen. Die Sache ließe sich vom Roten Kreuz doch ganz gut organisieren.

Vielleicht nehmen die maßgebenden Stellen Veranlassung, diese Anregung in Erwägung zu ziehen.

Verbot einer sozialdemokratischen Versammlung.

Wie die Mannheimer „Volkstimme“ meldet, ist die von der Sozialdemokratischen Partei und dem Gewerkschaftsverband in Sodenheim anberaumte Versammlung mit dem Thema „Lebensmittelversorgung und Lebensmittelwucher während des Krieges“ vom Bezirksamt Schwellingen verboten worden, da von dem Hauptredner, dem neuen Landtagsabgeordneten Herr Mannheimer V. Parteisekretär Strobel, das eingeforderte Vortragsmanuskript im Wortlaut nicht vorgelegt werden konnte. Das Stellvert. Generalkommando in Karlsruhe, an das sich der Vortragende mit dem Antrag auf Aufhebung des Verbots wandte, schloß sich dem Vorgehen des Bezirksamts Schwellingen an und machte die Genehmigung zur Abhaltung des Vortrags von der vorherigen Einreichung des Vortragsmanuskripts abhängig.

Mit Recht bemerkt hierzu die „Volkstimme“: Wenn das Bezirksamt Schwellingen glaubt, der Sache Deutschlands — wie es doch seine Pflicht sein sollte — mit dem Verbot der Sodenheimer Versammlung einen Dienst erweisen zu haben, so befindet es sich auf dem Holzweg. Sollte es nicht mehr gestattet sein, der allgemeinen Empörung Ausdruck zu verleihen, die heute im deutschen Volke bis weit in die Kreise des Mittelstandes, ja selbst der wohlhabenden Schichten hinein über den schamlosen Wucher mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln getrieben wird, und sollte man dem also ausgebeuteten Volke die Möglichkeit nehmen, in öffentlichen Kundgebungen Schutz gegen die irrupelosen Ausbeuter der Kriegsnöte zu verlangen, so würde das zu einem Stimmungsrückschlag im Volke führen, der für die große Sache des Vaterlandes den bedenklichsten Folgen sein könnte, und für den die Verantwortung zu tragen, die Person des Herrn Bezirksamtmanns Dr. Hal nicht ausreichen würde. Zu gegebener Zeit wird an anderer Stelle noch über die Schwelliger Regierungsmaximen zu sprechen sein.

Aus der Partei.

Wie die Sonderfraktion im württembergischen Landtage zustande kam.

In einem Parteiblatt ist behauptet worden, die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags habe den Abgeordneten Bestmeyer „ausgeschlossen“ und von demselben Blatte ist die Vermutung geäußert worden, die Fraktion habe auch den Abgeordneten Engelhardt und Hofschla das Verbleiben in ihren Reihen unmöglich gemacht. Das gibt uns Veranlassung, folgende Tatsachen festzustellen:

Am 21. Dezember 1914 hat der Kreisvorstand für den 1. württembergischen Wahlkreis, am 10. Februar 1915 der Landesvorstand, am 28. März der Parteivorstand und am 8. Mai der Parteivorstand wiederholt öffentlich festgesetzt, daß die frühere Leitung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart sich weigert, die nach dem Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ihr obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen. Die Feststellung des Parteivorstandes vom März, die weiter ausgesprochen, daß die genannte Leitung und ihr Anhang wegen beharrlicher Nichtanerkennung des Organisationsstatuts aus der Partei ausgeschlossen sei, ist vom Parteiaussschuß gebilligt worden. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte sich daher bei ihrem Zusammentritt aus Anlaß der letzten Landtagssitzung zu der Frage schlüssig zu machen, wie sie sich zu ihrem bisherigen Mitglied Bestmeyer, das an der Spitze der aus der Partei ausgeschiedenen Gruppe steht, stellen sollte. Da eine aus der Partei ausgeschiedene Person naturgemäß nicht Mitglied einer sozialdemokratischen Parlamentsfraktion sein kann, beschloß die Fraktion, Bestmeyer zu ihren Sitzungen nicht mehr zuzuziehen.

Die Abgeordneten Engelhardt und Hofschla waren zu jener Zeit noch Mitglieder der Gesamtfraktion und wurden daher von der Fraktion als zu ihr gehörig behandelt. Als in der Fraktionssitzung vom 26. Juni die disziplinwidrige Abstimmung der beiden Kollegen Engelhardt und Hofschla gelegentlich der ersten Lesung des Etats diskutiert und gerügt wurde, erklärte sich Engelhardt mit Hofschla solidarisch und verzichtete ausdrücklich auf fernere Einladung zu den Fraktionssitzungen. Demgemäß hat die Fraktion Engelhardt nicht mehr zu ihren Sitzungen eingeladen. Der Fraktionsvorsitzende hat aber nach dem 6. Juli, da Engelhardt als Vertreter des Fraktionsmitgliedes Hofschla zu einer Ausschußberatung erschien, Engelhardt eindringlich darauf aufmerksam gemacht, welche Folgen sein inzwischen erfolgtes Ausscheiden aus der Parteiorganisation und aus der Fraktion für ihn haben müsse. In freundschaftlicher Weise suchte der Vorsitzende ihn zu der Erklärung zu bestimmen, daß er Mitglied der Partei und der Fraktion bleiben wolle. Engelhardt hat eine solche Erklärung nicht abgegeben.

Hofschla wurde als Mitglied der Fraktion betrachtet bis zum 22. Juli. Er galt in der Zeit vom 30. Juni bis 22. Juli noch als ihr Vertreter in den Vereinigten Ausschüssen, in denen der Etat vorbereitet wurde. Am 22. Juli teilte Hofschla dem Fraktionsvorsitzenden schriftlich seinen Verzicht auf fernere Einladungen zu den Fraktionssitzungen mit. Am demselben Tage zeigte Engelhardt, Hofschla und Bestmeyer dem Präsidium der Zweiten Kammer die Gründung ihrer neuen Fraktion „Sozialistische Vereinigung“ an.

Auf Grund dieser Tatsachen mögen nun die Parteigenossen entscheiden, ob die Fraktion eines ihrer früheren Mitglieder unzulässig behandelt hat.

Stuttgart, 29. Juli 1915.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Soziale Rundschau.

Der Segen der Volksfürsorge bei Unglücksfällen. Ein schrecklicher Unglücksfall, der sich vor einiger Zeit auf der Delzaffinerie Medel-Schulau (Holflein) ereignete, und bei welchem außer einem andern auch der Arbeiter Schaum zu Tode kam, hat wieder einmal recht treffend bewiesen, welch hohen Wert eine Versicherung bei der Volksfürsorge hat. Schaum war bei derselben seit Mai d. J. versichert; es wurde, da seitens der Volksfürsorge bei Unfällen auch im ersten Jahre der Versicherung die volle Versicherungssumme zur Auszahlung gelangt, der Familie desselben der Betrag von 440 Mk. ausbezahlt, während bisher nur 8 Mk. an Prämien geleistet wurden. Dieser Fall ist eine dringende Mahnung für diejenigen Arbeiter, die in solchen gefährlichen Betrieben beschäftigt sind, sich bei der Volksfürsorge zu versichern, weil ihnen dadurch die Gewähr geboten wird, daß ihre Angehörigen im Fall eines tödlichen Unfalls nicht ohne alle Existenzmittel dastehen, wie auch allen übrigen Arbeitern dringend zu empfehlen ist, bei der von den Gewerkschaften und Genossenschaften ins Leben gerufenen Versicherungsgesellschaft Volksfürsorge eine Versicherung abzuschließen.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Landwehrrm. Eugen Johann von Erlendbach, Lt. d. R. Lehramtspraktikant Karl Hund von Bruchsal, Musk. Wilhelm Hoffschla von Pforzheim, Gefr. d. R. Zimmermann Fritz Vertsch und Kriegsfreiw. Ludwig Trautmann von Schwellingen, Oberlt. Walter Krohn im Rgt. 110 in Mannheim, Alfred Knör von Niederbühl bei Kastatt, Musk. Franz Luß von Gaggenau, Landwehrrm. Bernhard Gassemann von Trübingen, Vizelfeldw. cand. Ernst Reinhard Haungs von Bühl, Kriegsfreiw. Matthias Bühler von Kollmarsteute, Lt. Fritz Brand von Weil bei Lörrach, Ref. Alfred Müller von Bonndorf, Musk. Nikolaus Korhummel von Rausheim, Jäger Otto Gassler von Stahringen, Unterlehrer Franz Mayer in Niedereschach bei Willingen und Lt. Kaufmann Joseph Burkhardt von Konstanz.

Berichtszeitung.

Mosbach, 1. Aug. Die Strafkammer verurteilte einen Landwirt (dessen Name leider in der vorliegenden Zeitungsmitteilung verschwiegen wird) aus dem Amtsbezirk Tauberbischofsheim, der bei der Aufnahme der Getreide- und Mehlorräde ungefähr 50 Zentner nicht angegeben hatte, zu 500 Mk. Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte das Gesetz absichtlich übertreten hatte und das Gericht war der Ansicht, daß ein solches Verhalten in unserer Zeit eine ganz empfindliche Strafe verdiene.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Die Frontverschiebung östlich des Njemen.

Linskowo, 23. Juli 1915.

Vor 10 Tagen begann der Druck der Deutschen gegen die russische Verteidigungslinie, die sich in der Hauptachse an den Lauf der Dubissa und Windau (Wenta) anlehnte. Die festen Stützpunkte dieser Linie waren Skowno, Szawle, Alt-Auz und Mitau. Die jetzt von den Deutschen eingenommene Stellung erstreckt sich von Tuffum bis Mitau, geht westlich von Bausk südlich und ist unmittelbar bis Skowno herangerückt worden. Ziemlich heftigen Widerstand leisteten die Russen bei Alt-Auz und Szawle. Im nördlichen Teil des Operationsabschnittes zog sich der Gegner in Eilmärschen, ohne energischen Widerstand zu leisten, auf Mitau zurück. Mehr Kraft sah hinter den Rückzugsgeschichten der russischen Truppen, die bei Alt-Auz zusammengezogen worden waren. Als die Stellung ausgegeben werden mußte, die Bahnverbindung mit Mitau von den Deutschen zerstört worden war, veruchten die Russen zunächst die große Reichsstraße nördlich Szawle zu erreichen, um dann nach Mitau oder Skowno zu gelangen. Starke Nachhut, vorwiegend mit Maschinengewehren ausgerüstet, hatten dabei die Aufgabe, die verfolgende deutsche Fußtruppe aufzuhalten, damit die größten Teile der russischen Kräfte mit den Fahrzeugen und Geschützen den rettenden Häfen zuerufen konnten. Diefelbe Taktik befolgte schließlich auch die Besatzung der festungsartig ausgebauten Stellungen bei Szawle. Mit Teilen der von Alt-Auz zurückgehenden russischen Kräfte veruchte sie östlich nach Skowno und nordöstlich über Bausk zu entkommen. Diese Rückzugstaktik der Russen möglichst unwirksam zu machen, war zunächst Aufgabe der Kavallerie, die dabei eine Riesenaufgabe leistete. Sie wurde ihr durch den Umfang des Operationsgebietes und die Gestaltung des Geländes außerordentlich erschwert. In den Wäldern fanden die Verfolgten gut gedeckte Verstecke, aus denen heraus einige Schützen und Maschinengewehre selbst starke angreifende Kräfte aufhalten konnten, deren Vormarsch weiter durch die von den Abziehenden gestörten Brücken über die zahlreichen Flußläufe gehemmt wurde. Singulär kam, daß für die vielen notwendigen Umgehungen, die den Verfolger vor die Spitze oder in die Flanke des Gegners brachten, verhältnismäßig nur wenige Kavallerie und Artillerie zur Verfügung stand. Trotzdem gelang es, einem großen Teil der russischen Truppen den Rückzug abzuwehren, ihnen Geschütze, Maschinengewehre und Fahrzeuge abzunehmen. Sehr zahlreich ist der Verlust der Russen an Toten und auch an Gefangenen, deren Zahl sich noch fortgesetzt durch die aus den Wäldern herauskommenden Verwundeten erhöht. Besonders groß war die Beute in den Wäldern östlich von Szawle.

Am 20. fuhren wir von Hofjumberge in der Richtung auf Meiten zu. Hier konnten wir jedoch die große Straße noch nicht erreichen. Starke russische Kräfte verteidigten gut angelegte Stellungen, nachdem sie aus Groß-Wilzen herausgedrängt worden waren. Um ohne Aufenthalt an die östlich von Szawle abrückenden Russen heranzukommen, mußten Teile der über Groß-Wilzen vorstehenden deutschen Truppen südlich von diesem Ort elende Landwege in der Richtung auf Nanski vorgehen. Spät am Abend wurde hier Quartier bezogen. Wir blieben auf dem großen Gut Sattunny. Das Gutshaus unterschied sich in seiner Einrichtung kaum von einem guten Bauernhaus. Ein Bündel Heu war unter Nachtlager. Um den riesengroßen Gutshof gruppieren sich ausgebeulte Stallungen und mehrere Wohnhäuser für die Gutsbeamten und Arbeiter. Ein Teil der hier einquartierten Kavalleristen mußte mit ihren Pferden im Freien nächtigen. Jedoch die Ruhe war nur kurz. In frühster Morgenstunde ging es weiter, um den auf der Straße nach Rokroy flüchtenden Russen den Weg zu verlegen. Das gelang auch. Die deutschen Truppen drangen bis Linskowo vor. Eine stürmische Nacht, Gewitter- und Regenschauer waren den Russen insofern günstig, als es ihnen möglich war, mit Teilen ihrer eingeschlossenen Kräfte offene Lücken zu finden, durch die sie in der Richtung auf Bausk entweichen konnten. Dagegen blieben die von ihnen unternommenen Durchbruchversuche erfolglos. In der Frühe des 22. legte sich die Kavallerie bei Sydowka und Telschany den über Rokroy von den deutschen Truppen auf dem Rückzug befindlichen Russen in den Weg. Auch hier wurde der Versuch der Russen, in einem starken Borstoß durchzubrechen, vollständig verhindert.

Von Johannowa aus waren Dr. Michaelis und ich der Truppe zu Fuß gefolgt. Die brüdenlose Muscha und die Wege selbst liegen kein Auto durchkommen. Abends gingen wir zunächst über die Muscha bei Labory zurück. Dabei hatte mein Kollege das Pech, eine Viertelstunde lang mitten in dem Schlüpfen zu stehen. Allerdings, hoch auf einem Vagabundwagen thronend. Den Pferden kam es plötzlich in den Kopf, nicht weiter zu wollen. Kein Schmeicheln und Drohen half. Erst nachdem ein kleiner Polengaul, der ebenfalls hartnäckig seinen Wagen im Wasser stehen ließ, sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, kam auch mein Kollege herüber.

Zwei Husaren brachten den ersten Trupp Gefangener. Einer Patrouille von 4 Mann hatten sie sich im Walde ergeben. Zwei Husaren blieben auf ihrem Beobachtungsposten zurück. Die Gefangenen sagten aus, daß seit drei Tagen die Verpflegung aufgehört habe, auch hätten sie keine Befehle mehr erhalten. Der führende General habe den Mannschaften gesagt: „Wir sind eingeschlossen, jeder, wie er durchkommt!“ — Nach kurzer Zeit kam noch ein Trupp von 250 Gefangenen die daselbe auszusagen. Die Leute sahen allerdings etwas strapaziert aus, waren aber sonst in guter körperlicher Verfassung und vorzüglich gekleidet. Anschließend waren es Leute, die zu den in der letzten Zeit Eingezogenen und ins Feld Hinausgebrachten gehörten.

Im Dunkeln gehen wir die sieben Kilometer bis Johannowa zurück. Bei Rokroy tobt noch der Kampf. Das Getöse der arbeitenden Kanonen und der unheimlich klackernd schnatternden Maschinengewehre erfüllt die Luft. Geplantlich hüpfen reitende Patrouillen durch die wogenden Kornfelder. In Johannowa treffen

wir die 74 Gefangenen wieder; sie haben Brot bekommen, auch Kaffee und dazu ein Schwein geschlachtet. Schmaulens erfreuen sie sich der vor dem Tode schließenden Gefangenschaft. Ein heftiger Zwischenfall mit stark satirischem Einschlag ereignete sich. Ein Leutnant ruft den Gefangenen zu: „Ihr seid wohl ärgerlich über eure Gefangenschaft!“ — „Quatsch doch nicht,“ ertönt eine Stimme, „wer war das?“ Ein Gefangener tritt vor, bittet um Entschuldigung; er habe geglaubt, einer aus der Mannschaft habe die Frage gestellt. Dann erzählt er: „Ich bin in Elberfeld geboren, kam früh nach Rußland, habe mich hier naturalisieren lassen und wurde russischer Soldat.“ — Am andern Morgen in aller Herrgottsfrühe mußte die Kavallerie wieder hinter den flüchtenden Russen her. Reife ihrer Truppen suchten Bausk oder Skowno zu erreichen.

Wir fahren über Linskowo nach Rokroy, riskieren es, durch die Muscha zu fahren. Wo gestern mein Kollege auf dem Vagabundwagen im Wasser saß, bleibt unser Wagen stehen und rührt sich nicht. Pferde holen ihn heraus. Das Fahrtempo bestimmt allerdings die polnischen Wege, die manchmal, viel viel schlechter sind, als das Ackerfeld. Man benutzt es mit Vergnügen, soweit Gräben und sonstige Hindernisse es erlauben. Das Schlachtfeld bei Rokroy ist noch nicht vollständig ausgeräumt. Überall liegen die Russen; ein schrecklich trauriger Anblick. An einigen Stellen im Walde sind Vagabundwagen zusammengefahren worden. Ausrüstungsgegenstände, Kleider, zerbrochene Möbel liegen weit zerstreut umher. Auf Wiesen und an Waldbeschnitten sieht man die erschreckten, betäubten, vielfach jammernden Einwohner, im Freien die kümmerlichen Reste ihrer Habe bewachend. 12 Kilometer vor Szawle verläßt der Motor. Die Ursache ist wenig erbaulich: er hatte nichts mehr zu trinken! Woher nun Benzin nehmen? Aus Szawle holen? Einen andern Weg gibt es nicht. Ein kleiner Wagen wird requiriert, die Benzinkanne darauf, und dann los! Ein Mann begleitet den Wagen. Mein Kollege und ich schreiten munter hinterher. Gegen halb 10 Uhr kommen wir in Szawle an. Nach einigen Umständen haben wir Benzin erobert; das Mädelchen fährt eine Stunde später wieder mit dem Motor zurück. Dann schaue ich mich etwas in Szawle um. Wie hat sich das Städtchen verändert!

Nur noch kümmerliche Reste von Szawle sind vorhanden, kaum ein Viertel der Häuser hat der Kriegsbrand verschont. Alles andere liegt in Schutt und Asche. Das Hotel, in dem ich am 30. Mai logierte, das Gymnasium, eine Anzahl der andern großen Gebäude, die damals noch unberührt standen: nur solche schwarze Mauern sind davon jetzt noch vorhanden. Auch die polnische Kirche hat bei den letzten Stürmen gelitten. Es ist unheimlich still; kein Mensch auf der Straße. — Nun wird es laut, lebendig. Irgend ein Hund hat angefangen. Aus hundert von Brandstellen ertönt jetzt Hundegebell. Der vierbeinige freiwillige Polizist bewacht noch die Ruine von dem Besitz seines Herrn! In die Schutthäufen, die schwarzen Mauerreste, das Hundengezerr in der Stille und Dunkelheit wirken unheimlich schauerlich. Gegen 2 Uhr kommt das Auto an; um 3 Uhr Regen wir zur Abwechslung wieder mal auf einer Matratze in einem selbstgekauften Quartier: in einer verlassenen Villa.

D. W. e. II., Kriegsberichterstatter.

Aus dem Lande.

Wahlberg, 2. Aug. An der Dampfbohrmaschine des Landwirts Georg Weinauer war am Freitag ein Unfall ereignet, als der Mann mit dem Kopf in die Stropfpresse. Er war sofort tot.

Worheim, 1. Aug. Der Bürgerausschuß hatte am 20. August und am 28. September beschlossen, die Arbeiten für den Bau eines Wasserhochbehälters in den Städtchen als Notstandsarbeiten auszuführen und hierfür den Betrag von 130 000 M. bewilligt. Die Arbeiten waren vor dem Kriege auf 160 000 M. veranschlagt worden. Wie jetzt gemeldet wird, kommen die Kosten noch um einige tausend Mark niedriger als der vom Bürgerausschuß bewilligte Kredit betrug. Durch den neuen Hochbehälter wird eine bessere Wasserzufuhr eines großen Teils unserer Stadt erzielt. Er soll 3000 Kubikmeter Wasser, die Zulassung ist 600 Millimeter weit.

Ottenshöfen, 1. Aug. Das hochgelegene Kurhaus Ruhstein an der badisch-württembergischen Grenze wird seit einiger Zeit von der Militärverwaltung als Erholungsheim für Kranke, insbesondere lungenkranke Soldaten benutzt. Deshalb besteht zurzeit zwischen Ruhstein und der Bahnhofsstation Ottenshöfen ein ziemlich reger Autoverkehr, da täglich erholungsbedürftige Soldaten auf der Albertsbahn eintreffen. Der Besuch unserer Sommerfrischen wie auch der Ausflugs-Verkehr ist in diesem Sommer infolge des Krieges leider sehr mäßig und erreicht nicht einmal ein Viertel dessen, was in früheren Jahren gezählt wurde.

Mannheim, 1. Aug. In aller Stille ist hier unmittelbar an der Reihung des Sandhofen bei Sandhofen eine Fläche von etwa 350 000 Quadratmeter urbar gemacht worden. Das Gebiet stand vorher meistens unter Wasser und war von düstem Schilfrohr bedeckt. Durch den starken Wasserabfluß der Zellstoff-Fabrik, der größer ist, als der Gesamtwasserverbrauch der Stadt Mannheim, ist der Grundwasserspiegel gesunken, so daß das Moorland trocken gelegt wurde. Der Handelskammerpräsident Friedrich hat innerhalb eines Jahres aus dem ehemaligen Oedlande ein fruchtbares Kulturland geschaffen, das er auf 20 Jahre von der Stadt pachtete. Auf dem neuen Kulturland gedeihen Getreide, Kartoffeln und Gemüse in erfreulicher Weise. Nicht weniger als 80 000 Stangen wurden aufgestellt und man hofft auf eine Ernte von mindestens 3000 Zentner. Die ganze Ernte wurde an die Stadt Mannheim zu einem billigen Preise verkauft, die auf diese Weise der Bürgerschaft wohlfeile Nahrung liefern kann.

Mannheim, 2. Aug. Beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen wurde die Frau eines Betriebsleitenden aus Rheinau zu Boden gemorren und erlitt einen Schädelbruch an dessen Folger die Frau starb. — In der Kammerkassette im Redakt wurde gestern früh die Leiche eines neugeborenen, vollständig nackten Kindes gefunden.

Neuroth, 28. Juli. Rittmeister Wilhelm Kicherer von hier wurde zum Gefreiten befördert und für seine Tapferkeit im Felde der Hohenjollernden verliehen.

Vom Krebsbach, 31. Juli. Zwei herumziehenden Pigeonierinnen zum Opfer gefallen ist eine junge, alleinlebende Frau aus dem Dorfe D., deren Mann zurzeit im Felde steht. Sie schwindelten der Leichtgläubigen für Wafragen nach und nach die Summe von über 700 M. sowie sämtliche Schmuckgegenstände ab.

Bühl, 2. Aug. Die Frühweizenernte fällt in unserer Gegend gut aus. Das noch nicht ganz ausgeerntete Obst wird bereits in großen Mengen verhandelt. Das Pfund kostet 16—18 Pf. **Stahl, 2. Aug.** Am Sonntagabend geschah im hiesigen Rheinhafen ein schwerer Unglücksfall. Die Söhne und Töchter des Besitzers des im Hafen liegenden Schiffes „Duet“ hatten eine Kahnfahrt unternommen und kehrten gegen 9 Uhr zurück. Als die Ausflügler von dem Kahn wieder auf das Schiff heimkehrten, wollte die 19jährige Tochter des Besitzers den Kahn verlassen. Hierbei stürzte sie in die Tiefe und konnte erst nach einer Viertelstunde im Wasser aufgefunden werden. Sie war bereits tot und die Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Guttingen, 2. Aug. Jagdaufseher Holzreiter traf in seinem Revier zwei verdächtige männliche Gestalten. Er verhaftete sie und brachte sie auf die Feste Itzen. Dort stellte es sich heraus, daß es sich um russische Kriegsgefangene handelt, die am 5. Juli in Münsingen entflohen waren.

Singen, 1. Aug. Dieser Tage wurde von zwei Landsturmmännern am Hohenwiel ein Franzose festgenommen, der aus einem württembergischen Gefangenenlager entflohen war. Er sprach ziemlich gut deutsch und machte seine Märche stets während der Nacht. — In Lutzingen (Württ.) wurden zwei russische Unteroffiziere eingeleiert, die man im Badischen verhaftet hatte. Sie waren vor drei Wochen im Gefangenenlager in Münsingen entwichen, kampierten die drei Wochen hindurch im Freien und ernährten sich von Feldfrüchten.

Konstanz, 1. Aug. Ein seltenes Schauspiel konnte man jüngst im Konstanzer Münster sehen. An jedem Altar kniete ein französischer Soldat. Es waren gefangene Geistliche, etwa 25 an der Zahl, denen man erlaubt hatte, zu gebieten.

Das Bootunglück auf dem Ueberlinger See.

Ueberlingen, 2. Aug. Zu dem Bootunglück auf dem Ueberlinger See wird noch folgendes berichtet: Die drei Soldaten Krause, Eisele und Litz, die im hiesigen Krankenhaus untergebracht waren, fuhren mit der Schwägerin des Lazarettfeldwebels am Freitag nachmittag mit einer Gondel, die sonst nur für drei Personen bestimmt war, bei ruhiger See von hier ab, um die Richtung nach der Marienschlucht einzuschlagen. Als die Gondel mit den Insassen schon über der Hälfte des Sees war, trieben von Norden her infolge eines Gewitters mächtige Wellen auf das Boot zu, so daß es sich, das vor drei Jahren schon ein Unheil angerichtet hatte, mit Wasser füllte und den Nubereen unter den Füßen entglitt. Lautlos versank zuerst das Mädchen, dann der des Schwimmens unfähige Soldat Eisele, während der Soldat Litz aus Langenrain, Vater von drei Kindern, sich noch etwa eine Viertelstunde an dem umgekippten, hin und hergeworfenen Schiffes festhielt. Dann schloß sich die Flut auch über ihm. Der Soldat Krause, der ein guter Schwimmer war, hielt sich an dem Boot fest und wurde nach Dreiviertelstunden von einem aus Konstanz auf seine Silbersee herbeigeleiteten Fischerboot gerettet. In der Unglücksstelle ist der Ueberlinger See über 100 Meter tief.

Der Stand der Arbeiten am badischen Murgwerk.

Karlsruhe, 3. Aug. Infolge des Krieges konnten die Arbeiten am staatlichen Murgwerk wegen Mangels an Personal und Arbeitskräften nur in beschränktem Maße weitergeführt werden. So war insbesondere, wie wir in einem haften Artikel in der „Karlsruher Zeitung“ lesen, die Ausführung des Bortriebs des Murgstollens nicht an allen Angriffstellen aus möglich. Bis Juli waren von 6543 Meter Stollen erst 3406 Mtr. oder 61,4 Prozent vorgefahren, wovon 700 Meter voll ausgebrochen sind.

Für den Bau des Murgwerkes beim Hornbachsteg wurde außer der im vor. Z. erstellten Förderbrücke und der Maschinenanlage für den Baubetrieb ein Turmtrakt aufgestellt und eine Steinbrücke, Quetsch- und Mischanlage errichtet. Mit der Einrichtung der Baustelle des Wehrs bei Hornbach wurde zu Beginn des Jahres begonnen. Die Arbeiten des Stauffstieges wurden im März 1915 wieder aufgenommen. Das Verwaltungsgebäude und ein Haus mit zwei kleinen Wohnungen sind vollendet. Für den elektrischen Teil des Werkes ist die Gesamtanlage mit allen wesentlichen Einzelheiten mit den liefernden Firmen vereinbart. Die Führung der Fernleitung auf den Strecken Hornbach-Gernsbach-Karlsruhe, Hornbach-Herrenwies-Bühl-Karlsruhe und Karlsruhe-Rheinau ist festgelegt und der Standort der einzelnen Werke bestimmt. Die nach Beginn des Krieges eingestellten Bauarbeiten für die Leitung Karlsruhe-Rheinau wurden im April wieder aufgenommen, schreiten aber wegen Mangels an Arbeitskräften nur langsam weiter.

Es sind somit — dank der eifrigen Bemühungen der Bauleitung, der Bauunternehmungen und der beteiligten Firmen — trotz des Krieges immerhin noch ganz ansehnliche Leistungen in der Weiterführung der Murgwerkarbeiten erzielt worden.

Der sozialdemokratische Antrag an den Karlsruher Stadtrat.

Wie bereits berichtet, haben die sozialdemokratischen Mitglieder des Bürgerausschusses an den Stadtrat den Antrag gerichtet, alsbald eine Sitzung des Bürgerausschusses einzuberufen und die gegenwärtige Teuerung der Lebensmittel auf die Tagesordnung zu setzen. Gleichzeitig eruchen dieselben den Stadtrat, beim Bürgerausschuß eine aus Lebensmitteln zu bestehende Summe von 200 000 Mark anzufordern und diesen Betrag zur Beschaffung von Lebensmitteln und deren Abgabe zu billigen Preisen, teilweise auch zur unentgeltlichen Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung der Stadt zu verwenden.

In dem Antrag wird auf folgende beigefügte Begründung verwiesen:

Die gegenwärtige Teuerung aller zum Lebensunterhalt unentbehrlichen Gegenstände ist eine unbeschränkte Last und ist Gegenstand ernsthafter Erörterung in allen für das Wohlergehen des Volkes betrauten Stellen. Die Verwaltungen unserer großen Städte haben der Lebensmittelförderung für ihre Einwohner seit Kriegsausbruch erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, in den Regierungen der Bundesstaaten wird die Ernährungsfrage der Bevölkerung lebhaft erörtert, die Stellvertretenen-Generalkommandos haben sich beanlagt gesehen, in ihren Erläuterungen von Lebensmittelwucher, der in unverantwortlicher Weise getrieben wird, zu sprechen und harte Strafen für den Lebensmittelwucher angekündigt, im Bundesrat wird zurzeit darüber beraten, wie durch zu erlassende Gesetze dem Lebensmittelwucher mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Trotz all dieser Maßnahmen, trotz des Umstandes, daß ein großer Teil der Presse aller Parteien fast täglich über die in ihrem Umfang nicht bezweifelbare Teuerung der Lebensmittel sich entläßt, trotz des Umstandes, daß das nunmehr abgelassene Kriegsjahr gezeigt hat, daß die im Reich vorhandenen Lebensmittel ausgereicht haben und kein Anlaß zu der unerhörten Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensmittel vorlag und trotz des Umstandes, daß auch die diesjährige Ernte ein durchaus gutes Ergebnis verspricht, weiß die Teuerung eine stets steigende Tendenz auf, die sich bis zur Unerkennlichkeit gesteigert hat und zu Missetimmungen in weiten Volksteilen führt, ganz abgesehen davon,

daß auch die Volksgesundheit unter der Verteuerung der Lebensmittel in besorgniserregender Weise gefährdet wird.

Es hat sich im Laufe des verfloffenen Kriegsjahres nur zu deutlich gezeigt, daß durch Verordnungen und Gesetze allein die Verteuerung nicht abgeholfen werden kann. Bis Gesetze kommen, vergehen Monate, bis sie in Kraft treten und bis man über die Art einig ist, wie die geschaffenen Gesetze anzuwenden und auszuführen sind, wieder Monate.

Unsere Stadtverwaltung hat, das kann anerkannt werden, für die Versorgung der Einwohnerschaft mit Lebensmitteln schon immer Bestreben gezeigt und hat auch während der ganzen Kriegszeit dieser wichtigen Frage erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und auch schon praktisch durch Beschaffung und Verkauf von Lebensmitteln eingegriffen.

Trotz aller Anstrengungen, die unserer Stadtverwaltung für ihre Tätigkeit gezollt werden kann, muß ausgesprochen werden, daß das bisherige Quantum, das die Stadtverwaltung zum Verkauf bringen konnte, bei weitem nicht genügt, um die bestehende Verteuerung für die minderbemittelte Bevölkerung auch nur einigermaßen zu lindern und daß die Form der bisherigen Organisation, die zur Verteilung der von der Stadtverwaltung angekauften Lebensmittel angewandt wurde, keineswegs die Gewähr bietet, daß diese Lebensmittel auch der minderbemittelten Bevölkerung, für die sie u. E. in erster Linie bestimmt sein sollten, zugeführt werden können.

Am 15. Juli hat das Gewerkschaftsrat der Stadt in einer Versammlung zu der beschriebenen Verteuerung Stellung genommen und wurde fast von allen Vertretern Klage geführt, daß von Seiten der Stadt viel zu wenig geschehe, um die bestehende Not zu lindern.

Von derselben Seite wurden in Worten der Anerkennung all die Maßnahmen auf diesem Gebiet geschätzt, ohne jedoch irgend welchen Anknüpfungspunkt zu finden. Die Stimmung der Vertreter des Rates kann in folgenden Worten ausgedrückt werden: „Wir haben bisher von den Maßnahmen der Stadtverwaltung nichts gehört. Was nützt es den Arbeitern, wenn auf dem Markt Karfen, Seidenerben oder Silberwaren verkauft werden, die wir nicht kaufen können, wenn wir schon kein Fleisch mehr essen können, dann müssen wir wenigstens Brot, Kartoffel und sonstige Gemüse in reichlichen Mengen bekommen können, um in der Lage zu sein, unsere Berufsarbeit verrichten zu können.“

Wir hätten diese Stimmung, wie sie in den Kreisen der Gewerkschaftsvertreter zum Ausdruck gebracht wurde, nicht erwähnt, wenn wir uns nicht überzeugt hätten und täglich überzeugen könnten, daß die geschätzte Auffassung nicht nur in allen Kreisen der Arbeiterschaft, sondern auch in den Kreisen der sozial höher gestellten wie weit in die Kreise der wohlhabenden Bürgerchaft unserer Stadt vorhanden ist und in diesen Kreisen in oft noch schärferer Form die Maßnahmen der Stadtverwaltung beurteilt werden.

Wir sehen nicht an, zu erklären, daß uns diese vorwurfsvolle Art der Kritik an den Maßnahmen der Stadtverwaltung nicht ganz gerechtfertigt erscheint. Wenn die Stadtverwaltung bisher etwas zögernd auf diesem Gebiete vorgegangen ist, so jedenfalls nur deshalb, weil sie glaubte, auf das Lebensmittelgewerbe und den Handel in unserer Stadt Rücksicht nehmen zu müssen. Der Lebensmittelhandel, der doch die Aufgabe gehabt hätte, die Bevölkerung der Stadt mit reichlichen und billigen Lebensmitteln zu versorgen, hat vollständig versagt. Es besteht sogar in weiten Kreisen die Auffassung, daß durch zeitweise Zurückhaltung wichtiger Lebensmittel der Handel eine künstliche Steigerung der Preise zu erzielen versucht hat. Es ist deshalb im Interesse der Allgemeinheit eine weitere Rücknahme auf diesen Stand in dem bisherigen Umfang nicht mehr am Platze. Dann muß doch auch darauf hingewiesen werden, daß die Stadtverwaltung zur Durchführung wirksamer Maßnahmen auch Mittel haben muß.

Wir sind überzeugt, daß, wenn die berufene Vertretung der Einwohnerschaft, der Bürgerausschuß, wie wir verlangen, einmal sich gründlich mit den gegenwärtigen Verteuerungsverhältnissen beschäftigt, und der Stadtverwaltung, woran nicht zu zweifeln ist, weitgehende Vollmachten ausstellt, und gleichzeitig einen angemessenen Kredit zur Verfügung stellt, die Stadtverwaltung in viel wirksamer und umfangreicherer Weise als bisher die Beschaffung von billigen und guten Lebensmitteln für unsere Bevölkerung betreiben wird. (Schluß folgt.)

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 3. August.

Die Karlsruher Verhaftungen.

Ein holbanthlicher Artikel der Karlsruher Zeitung befaßt sich mit der in der Mannheimer „Volkstimme“ enthaltene Mitteilung, wonach in einer zu Karlsruhe anhängigen Untersuchung wegen Verbreitung eines Flugblattes mehrere Personen mit Handfesseln gefesselt zum Verhör geführt worden seien. Der Artikel schreibt dazu u. a.: Die Vorführung einiger der Festgenommenen an das Amtsgericht und vor den Untersuchungsrichter wurde von den mit der Vorführung beauftragten Beamten in der Weise ausgeführt, daß die Angeklagten zwar nicht mit Handfesseln gefesselt, aber an einem Handgelenk mittels Jango geschlossen wurden. Dies geschah, weil ein Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bildete, das mit Buchstaus bis zu 10 Jahren bedroht ist und Fluchtverjude befürchtet wurden. Die Beamten waren zu dieser Art der Vorführung durch ihre Dienstvorschriften — § 60 letzter Absatz der Dienst- und Hausordnung für die Kreis- und Amtsgefängnisse und § 62 der Dienstweisung für die Polizeimannschaft — berechtigt. Ein Antrag zur Schließung war weder vom Amtsrichter, noch vom Untersuchungsrichter erteilt worden. Als der Untersuchungsrichter davon Kenntnis erhielt, ordnete er an, daß sie unterbleibe. Dem Staatsanwalt ist feiner der Beschuldigten geschlossen vorgeführt worden, noch weniger hatte er die Schließung verfügt.

Zur Verhaftung der Genossin Zetkin durch die Karlsruher Staatsanwaltschaft schreibt die Frankfurter „Volkstimme“: „Diese Verhaftung wird überall großes und berechtigtes Aufsehen erregen. Genossin Zetkin war, das ist bekannt, eine leidenschaftliche Kämpferin für den Frieden. Erst wenn sie sich dabei strafbarer Handlungen schuldig gemacht hätte, könnte die Behörde eingreifen. Man wird deshalb sehr dringend nach dem Nachweis solcher strafbarer Handlungen zu fragen haben. Deutschland soll doch nicht hinter England in der Durchführung abweichender Meinungen zurückbleiben!“

Mathias Jäckle †. Wieder hat der Tod eine schmerzliche Wunde in die Reihe unserer alten Parteigenossen gerissen. Gestern mittag ist unser lieber treuer Parteigenosse Mathias Jäckle von seinem schweren Leiden erlöst worden. Er wurde am 12. Oktober 1862 in St. Georgen (Schwarzwald) geboren und hat sich schon in jungen Jahren der Partei angeschlossen, der er sein ganzes Leben in Treue und Pflichtbewußtsein angehörte. Überall wo es galt, stand er in vorderster Reihe. Seine Arbeit war ihm zu viel. So war er lange Jahre Kassier der hiesigen Zählstelle des Holzarbeiterverbandes und eine Zeit lang auch Bevollmächtigter derselben. Außerdem bekleidete er noch mehrere Jahre das mühe- und verantwortungsvolle Amt des Kassierers des 10. Reichstagswahlkreises. Auch berief ihn das Vertrauen unserer Mitbürger in den Karlsruher Bürgerausschuß, dem er mehrere Jahre angehörte. Jäckle war ein ruhiger, braver Parteigenosse, dem alle, die ihn kannten, ein treues Andenken bewahren werden.

Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Parteierversammlung. Morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Stadt Dresden“, Adreßstraße 25 (Ecke Goethestraße) eine Parteiversammlung für die Genossen der Südstadt und Weststadt statt. In derselben wird Gen. Sauer einen Vortrag halten über: „Die gegenwärtige Verteuerung“. Die Parteigenossen der Südstadt und Weststadt wollen dies beachten.

Die Kammerbriefe an die Front. Der Obang. Oberkirchenrat hat die Geistlichkeit aufgefordert, belehrend auf die Gemeindeglieder einzuwirken, damit nicht, wie das leider immer noch geschieht, Kammerbriefe an unsere Kassen an der Front hinausgehen. Es ist selbstverständlich, daß solche Kammerbriefe aus der Heimat nicht geeignet sind, den für das Vaterland kämpfenden das Herz leicht zu machen. Die Folge ist, daß die Empfänger solcher Briefe, sofern sie die Lieberleitung der dortin geschiedenen Lage nicht erkennen, von schweren Sorgen geplagt werden. Hierdurch leidet der Geist der Truppen und die frohe Zuversicht, die sie bisher zu so herrlichen Erfolgen befähigte. Noch schlimmer ist die Wirkung solcher Kammerbriefe, wenn sie in die Hände unserer Gegner geraten, d. h. bei Gefallenen, Verwundeten oder Gefangenen gefunden werden. Der Obang. Oberkirchenrat bittet deshalb die Geistlichkeit, gegen derartige ungenügend schätzende Briefe warnend und belehrend aufzutreten.

Alles recht gut und schön. Wir sind auch dafür, daß die Zurückgebliebenen die Mitteilungen an die Front über Zustände in der Heimat möglichst zurückhaltend sein sollen. Aber wenn man derartige „Kammerbriefe“ ganz unterbinden will, so gibt es nur ein Mittel, das die Behörden mehr als bisher dafür sorgen, daß das minderbemittelte Volk etwas zu nagen und zu beißen hat und den Lebensmittelwucherern energischer zu Leibe gegangen wird. Mit dem wohlbesetzten Einkommen eines Kirchenrates wird man solche „Kammerbriefe“ wohl nicht zu schreiben brauchen. Anders aber bei den höchst dürftigen Bezügen einer armen Kriegerfrau oder eines Arbeiters in der heutigen Zeit des tollsten Wuchers auf allen Gebieten.

Der bairische Arbeitsmarkt im Juni 1915. Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden hat sich im Juni gegenüber dem Mai wenig verändert. Der Mangel an tüchtigen männlichen Arbeitskräften hat sich vermehrt und bei den Anstalten des Landesverbandes der öffentlichen Arbeitsnachweise kamen bei 100 Stellenangeboten nur 96 Arbeitsjunge, gegenüber 101 im Mai 1915 und 168 im Juni 1914. Die Zahl der offenen weiblichen Stellen ist ungefähr gleich geblieben, wie im Vormonat; die Zahl der Arbeitsjungen ist um rund 370, die der Vermittlung um etwa 180 zurückgegangen.

Für die Angehörigen der Opfer des Karlsruher Fliegerüberfalls sind dem Oberbürgermeister weitere Gaben zugegangen, darunter eine weitere Spende des Großherzogs in Höhe von 200 Mk. und die Gabe eines schwebenden Offiziers mit 150 Mk. (167.50 Mk.).

Ein schweres Gewitter zog gestern mittag zwischen 1 und 2 Uhr mit außerordentlichen heftigen Regengüssen über die Stadt. Der Blitz schlug u. a. in die elektrische Leitung der Albtalbahn und rief eine längere Störung des Zugverkehrs hervor.

Stadterkonzert zu ermäßigtem Eintrittspreis. Bei günstiger Witterung findet morgen Mittwoch, 4. d. M., abends von 8 bis 11 Uhr, im Stadtgarten ein Konzert zu ermäßigtem Eintrittspreis, ausgeführt von der Feuerwehr- und Bürgerkapelle, statt. Der Eintritt beträgt für Anhaber von Stadtgarten-Jahreskarten 20 Pf., für sonstige Personen 30 Pf., Soldaten und Kinder zahlen volle Preise.

Reisenstheater, Waldstraße 30. Für die Zeit von Mittwoch, 4. August, bis einschl. 6. August, geht ein hochaktuelles Programm in Szene. Wir erwähnen als ganz besonders sehenswert „Ergentric Club“, 5 Akte, mit einem Vorspiel, „Hiffs neue Tür“, Lustspiel, „Ein blaues Auge“, Poese, sowie ein weiteres Lustspiel „§ 80 Was 2“, bei welchen in den Hauptrollen Wanda Treumann als Suffragette, sowie Riggo Parken, als Baron Althaus auftreten. Eine entzückende Naturaufnahme führt uns nach Necco und Camogli, malerisch gelegen am Gestade des Meeres, mit Aussicht des Hafens. „Durch Flammenprobe“, ein Drama, ist sehr spannend und interessant. Zu erwähnen wären noch die Verichte von den Kriegsschauplätzen. Alles in allem, es ist ein sehenswertes, großstädtisches Programm. — Voranzeige: Von Samstag, 7., bis einschl. 10. August kommen folgende Filme zur Vorführung: „Die Flamme des Mars“, Schauspiel, „Der Fluß des Diamanten“, Drama in 3 Akten (eine vollspannende Handlung), sowie „Fluch auf Betrug“, worauf wir heute schon ganz besonders hinweisen möchten.

Die neue Direktion des Residenztheaters, früher Metro-politheaters, Schillerstraße 22, Herr Hansbacher, Besitzer des Weltkinotheaters Kaiserstraße 13, teilt uns mit, daß ab 1. August Mittwoch und Donnerstag gespielt wird. Außer dem sonst ausserordentlichem Programm ist besonders der Film „Im Schatten der Nacht“ ein äußerst spannendes Sensationsdrama in drei Akten hervorzuheben. (Siehe Anzeiger, welches gleichzeitig als Vorzugsartik. benützt werden kann.)

Neues vom Tage.

Ein tapferer Landsturmmann.

M. Halle, 2. Aug. Auf dem Rittergut Nachpöfel bei Sangerhausen griffen zwei unbotmäßige englische Kriegsgesangene mit dem Spaten den Wachposten an, der den einen durch einen Kolbenstoß abwehrte und den andern niederstieß. Der Posten, ein ungedienter Landsturmmann, wurde angesichts seines ordnungsgemäßen Vorgehens sofort zum Gezeiten befördert.

Westrafer Kartoffelwucher.

M. Breslau, 31. Juli. In Königsbrunn führten auf dem Wochenmarkt die Hausfrauen, die über die wucherischen Kartoffelpreise der Händler empört waren, die Kartoffelwagen und schüttelten die Ladung auf die Straße. In Luraahütte beugte die Polizei ähnlichen Vorkommnissen durch Beschlagnahme der Kartoffeln vor. In Hainburg richtete der Gemeindevorstand einen eigenen städtischen Gemüseverkauf ein, die Folge war eine allgemeine Preisberabsetzung. In Weuthen beschloß der Magistrat einen städtischen Gemüseverkauf einzurichten. (W. Ztbl.)

Großfeuer in Konstantinopel.

M. Rotterdam, 2. Aug. Aus Sofia wird gemeldet, daß in der Nähe der deutschen Botschaft in Konstantinopel 18 Häuser eingeeigert worden sind. Die deutsche Botschaft befand sich ebenfalls in Gefahr, ein Nebengebäude hatte bereits Feuer gefangen, das aber bald gelöscht werden konnte. Im ganzen wurden bei dieser Feuersbrunst 1500 Häuser eingeeigert.

Letzte Nachrichten.

Die englischen Arbeiter u. der Krieg.

Berlin, 3. Aug. Aus Rotterdam erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“: Der Ausschuß der englischen unabhängigen Arbeiterpartei hielt in der Vorwoche in Keswif eine Versammlung ab, worin beschlossen wurde, für den Herbst einen großen Feldzug im ganzen Lande zu veranstalten, um die Haltung der Arbeiterpartei zum Kriege zu erläutern und von neuem die Forderung aufzustellen, daß die Regierung bekannt gibt, unter welchen Bedingungen sie Frieden schließen würde.

Burzau freigelassen.

Basel, 3. Aug. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Der seit langem in Haft gehaltene russische Revolutionär Burzau ist auf Veranlassung der russischen Regierung freigelassen worden.

Neutrales Urteil über die Kriegsgage.

Kopenhagen, 3. Aug. „Politiken“ bemerkt in einem Leitartikel im Anschluß an die deutschen Veröffentlichungen über die Zahl der Kriegsgefangenen und die Feststellungen des Staatssekretärs Dr. Velferich: Deutschland steht am Schluß des ersten Kriegsjahres als Sieger da und erntet alle Früchte seiner militärischen Bereitschaft. Es war bei Ausbruch des Krieges die einzige Macht, die fertig war. Sowohl Frankreich wie Rußland standen mitten in einer militärischen Umorganisation. Rußland meinte, es werde erst 1917 kampfbereit sein. England war auf einen Festlandskrieg überhaupt nicht vorbereitet. Deutschland ist ferner das einzige Land, das mit Glück und Vollständigkeit seine industrielle Umformung vorgenommen hat. Seine industrielle Organisation hat sich so sicher wirkend erwiesen wie die militärische. England ist jetzt, ein Jahr nach Ausbruch des Krieges, noch nicht weiter gekommen, als daß es einige Fabriken zur Herstellung von Maschinen und Werkzeugen für die Munitionsfabriken neu gegründet hat. Es ist bewundernswert, was Deutschland vermöge seiner Organisation und Disziplin geleistet hat. Wie auch der Krieg ausgeht, so wird die gesamte Welt eine Lehre daraus ziehen und England nicht zum wenigsten. Daß Deutschland im ersten Kriegsjahr siegen mußte, ist jetzt recht verständlich, ebenso daß es seine Gegner ungeheure Anstrengungen kosten wird, das Verlorene wieder zu gewinnen. Die entscheidende Frage der Zukunft bleibt demnach nur, ob Deutschland imstande ist, seinen militärischen und industriellen Vorsprung durchzuhalten.

Eröffnung der Duma.

Petersburg, 2. Aug. (W.D. Nicht amtlich.) Gestern nachmittag 1 Uhr ist die Duma unter dem Vorsitz Rodziankos in Gegenwart aller Minister und des diplomatischen Korps bei überfüllten Tribünen eröffnet worden. Der Präsident sagte in seiner Eröffnungsrede, je schrecklicher der Krieg werde, desto mehr durchdringe Rußland sich mit dem Entschlusse, den Streit zu einem guten Ende zu führen. Dazu bedürfte es der vollständigen Einigkeit aller Bevölkerungsklassen. Die Abgeordneten möchten den Weg in diesem Ziel angeben. Der Präsident entbot der tapferen russischen Armee Grüße und begrüßte dann die diplomatischen Vertreter der neutralen und verbündeten Staaten, denen fürmische Ovationen bereitet wurden, die sich noch steigerten, als er dem neuen Verbündeten, Italien, dankte und von den polnischen Brüdern sprach, die die Schläge des grausamen Feindes zuerst zu spüren bekommen hätten. Der russischen Armee alles zu gewähren, was sie nötig habe, dazu bedürfte es eines Geinnungswechsels und sogar der Änderungen in der augenblicklichen Verwaltung. Er schloß: Kämpfen wir bis zur vollständigen Vernichtung des Feindes. (Lebhafte Beifall.)

Petersburg, 2. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Der Kriegsminister hat der Duma einen Gesetzentwurf betr. Errichtung eines Zentralausschusses für die Landesverteidigungsmäßregeln zugehen lassen.

Weitere Erfolge der U-Boote.

London, 2. Aug. Das „Reutersche Büro“ meldet: Der Dampfer „Clintonia“ ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung sind gerettet. 11 Mann werden als verloren gemeldet.

London, 2. Aug. Lloyd's melden: Der britische Dampfer „Venborlich“ ist versenkt. Der erste Leutnant und sechs Mann sind gelandet. Der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boot.

Amsterdam, 2. Aug. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Amuiden: Der hier angekommene Dampfer „Beijerland“ fand am Sonntag mittag den englischen Kutter „S. P. 1102“ 6 Meilen von dem Newarpyerfährer brennend vor. Die Besatzung suchte in einem eigenen Boot das Land zu erreichen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kadel; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

3. August. Schusterinsel 2,79 m, gef. 7 cm, St. 3,41 m, gef. 3 cm, Magau 5,15 m, gef. 9 cm, Mannheim 4,50 m, gef. 10 cm.

Buchhandlung Volksfreund

Wir empfehlen: Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mit Vollzugs- und Ausführungsbestimmungen für das Großherzogtum Baden. Von E. Müller. Preis geb. 6 Mk. — Die neue Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Von Müller. Geb. 7,50 Mk. Porto extra. „Abraham Jacob“, humoristisch-satirisches Witzblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialhändler werden Bestellungen entgegengenommen. Christentum und Sozialismus von H. Webel. Preis 10 Pf. Porto 5 Pf.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß mein guter Mann und Vater
Mathias Jäckle
Schreiner
heute Mittag von seinem schweren Leiden erlöst wurde.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Magdalene Jäckle, Witwe
Fritz Jäckle.
Karlsruhe, den 2. August 1915.
Kriegsstr. 111.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe
Todes-Anzeige.
Wir setzen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden des Genossen
Mathias Jäckle, Schreiner
hierdurch in Kenntnis.
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Wir erlauben unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Deutscher Holz-Arbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß Kollege
Mathias Jäckle, Schreiner
an seiner schweren Krankheit gestorben ist.
Wir verlieren in dem Verstorbenen ein besonders hervorragend tätiges Mitglied, der nahezu 30 Jahre ununterbrochen im Kreise seiner Berufskollegen wirkte.
Ein ehrendes und dauerndes Andenken ist ihm sicher.
Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt und erlauben wir um zahlreiche Beteiligung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
Unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß nach uns im Monat Juli zugegangenen Nachrichten im Kampfe für das Vaterland gefallen ist:
Steinmetz, Karl, Dreher
geb. 10. Mai 1886 zu Karlsruhe.
Unsere Mitglieder bitten wir, dem teuren Toten ein gutes Andenken zu bewahren.
Die Ortsverwaltung.
NB. Insgesamt beklagen wir bis jetzt den Verlust von 83 Kollegen.

Städtischer Marktverkauf.
Schönes Weißkraut
" Wirsingkraut
Neue Kartoffel
Bohnen, Birnen.
Karlsruhe, den 2. August 1915.
Städtisches Nahrungsmittelamt.

Städtisches Vierordtbad.
Gründlicher Schwimm-Unterricht
wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.
Preis für Erwachsene 10 Mark.
Preis für Kinder 6 Mark.

Bekanntmachung.
Die Abgabe von **Zusatzkarten** findet vom Montag den 2. August an nicht mehr im Zimmer Nr. 17 im Rathaus, sondern beim **königlichen Arbeitsamt, Fähringerstraße Nr. 100,** Erdgeschoss, Eingang Ecke Lammstraße, statt.
Das Bürgermeisteramt.

Stadtgarten - Brunnenkur.
(Südlicher Eingang gegenüber dem Hauptbahnhof).
Auch während des Monats August morgens von 6 1/2 bis 9 Uhr Anschauung aller gewünschten Mineralwässer.
Karlsruhe, den 28. Juli 1915.
Die Stadtgarten-Kommission.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheaufgebote. Josef Kreuz von Neutral-Moresnet, Kaufmann hier, mit Sibilla Weiffen von Eschweiler.
Eheschließungen. Karl Koch von hier, Hochbautechniker hier, mit Hermine Günter von Achem. Emil Daligo von hier, Kellner hier, mit Johanna Herrmann Witwe von Schapbach.
Geburten. Leonore Elisabeth Marie, B. Friedrich Guste, Oberingenieur. Karl Friedrich, B. Karl Fr. Specht, Chauffeur.
Todesfälle. Gustav, 9 J. alt, B. Gustav Kunzmann, Ausfuhr. Hermann Spitz, ohne Gew., ledig, 20 J. alt. Walter, 1 Mon. 18 Tage alt, B. Ernst Klotz, Fabrikarbeiter. Samuel Schürmann, Witwer, Privat, 80 J. alt. Maximilian Stelten, Lackier, Ehemann, 67 J. alt. Elisabeth Kraßmann, 64 J. alt. Ehefrau des Hofoffizianten Heinrich Kraßmann. Emil, 3 Mon. 9 Tage, B. Nikolaus Hauser, Stadttagelöhner. Katharine Epprecht, 76 J. alt, Witwe des Wirts Eduard Epprecht. Anton, 12 J. alt, B. Anton Geller, Einflaster. — Theodora, 16 J. alt, B. Theodor Gort, Magazinwärter. Hedwig Bentler, ledig, ohne Gewähr, 20 Jahre alt. Karl Wiskler, Schlosser, Ehemann, 82 Jahre alt. Hermann, alt 1 Tag, B. Jakob Schläger, Kolporteur. Josef, alt 8 Mon., B. Nikol. Brühmüller, Tagelöhner. Josef Kreis, Schreiner, Witwer, alt 76 J. David Hed, Landwirt, ein Ehemann, alt 73 J. Adolf Heß, Bierbrauer, Witwer, alt 75 J. Maximilian Wolf, Kaufmann, alt 89 J. Berta Dups, alt 26 J., Ehefrau des Bahnarbeiters Joh. Dups. Karl Wederle, Fuhrmann, led., alt 88 J. Kath. Rogge, alt 61 J., Ehefrau des Leibkutschers Ferd. Rogge. Anna Gerzner, Dienstmädchen, ledig, alt 21 J. Kath. Schabinger, alt 74 J., Witwe des Kaufmanns Friedrich Schabinger. Kath. Keller, alt 78 J., Witwe des Landwirts Johann Adam Keller. Elisabeth Kaufmann, alt 37 J., Ehefrau des Maschinenisten Franz Kaufmann. Friederike Barbara Egel, alt 64 J., Witwe des Landwirts Friedrich Egel. Johann Kaiser, Schneider, ledig, alt 68 J. Hans, alt 2 Mon., B. Franz Biefenhorghs, Hofmusiker. Josefina, alt 8 Mon., B. Joh. Ritter, Handelsmann.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten. Emil Heinrich, B. Gustav Heinrich Kappeler, Kaufmann. Selmut Karl, B. Jakob Peter Christian Ruf, Kaufmann.
Sterbefälle. Josef Johann Studer, Klemmer, ledig, Grendler, 18 1/2 J. alt. Johann Karl Semmler, Metallbrecher, Witwer, 62 1/2 J. alt. Valentin Wöfler, Schlosser, Ehemann, 88 Jahre alt.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund.

Suche sofort eine
Partie Arbeiter
zur Planie und zum Gleislegen. Stundenlohn für tüchtige Arbeiter bis zu 60 Pfg. Südwestbecken Rheinhafen.
füßler, Baunternehmer.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen
Kriegskarten-Atlas
bereinigt; enthält er doch
1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Gallischer Kriegsschauplatz
3. Ueberlichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzen Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Ueberlicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-See, Bosporus)
10. Ueberlichtskarte von Europa.
Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente viel farbige Ausstattung gewährleistet eine große Ueberlicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven
im Felde
willkommen sein. Preis M 1.50. (Nach auswärts 20g Porto.)
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksfreund
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Weltkinematograph Resi
(früher Metropol)
Kaiserstrasse 133 Schillerstrasse 22.
Im Schaffen der Nacht
Außerst spannendes Sensationsdrama
in 3 Abteilungen.
** Ausser dem sonst auserlesenen Programm. **
Die Direktion: S. Mansbacher. 7162

Arbeiter! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Interessen des „Volksfreund“.

Die Sozialdemokratie am Scheidewege.
Von Wilh. Kolb, Redakteur.
Preis Mark 1.—
Vereinsausgabe: (nur für Parteimitglieder) Preis 50 Pfg.
Nach auswärts sind für die erste Ausgabe 10 Pfg., für die Vereinsausgabe 5 Pfg. Porto beizufügen.
Zu beziehen durch die
Volksfreund = Buchhandlung
24 Luisenstraße 24.

Wahr. Sanitätslisten sind da mit vielen größeren und kleineren Treffern für meine Kunden. Empfehle nun

württembg. Grenz- und bad. Kriegsinvaliden-
à M. 1.—, 7168
Wohlfahrtslose à M. 3.30
bei mehr Rabatt.

Carl Götz,
Gebefstr. 11/15, Karlsruhe.

Baummeisterstr. 28 ist eine 3-Zimmer-Seitenbau-Wohnung mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. 8955 Näheres Vorderhaus 4. St.

Bulach, Karlsru. Nr. 3, ist eine schöne Drei-Zimmerwohnung auf 1. Okt. billig zu vermieten. 7097

Umzüge m. Möbelwagen und Selbstmitnahme billigst 6831
R. Kullinger Leisingstr. 20 Telefon 1700.

Wegen Wegzug billig zu verkaufen: Ein neues, mod., eis. Bett, ein Waschtisch, eine kleine Waschkommode mit Marmorplatte, zwei Etagere, eine Doppelleiter, 3 m lang. Müpprerstr. 34, 2. St. I.

Trauerkleider färbt rasch und billig
Färberei J. Firnrohr
Kaiserstr. 28. 6991

Rohrstühle jeder Größe werden zum Flechten angenommen und gute Arbeit zugesichert.
K. Schirrmann, Buchdr.-Anstalt, Philippsstraße 7 III (Weststadt).
NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisetöcher. 6833
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Marktgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Städt. Vierordtbad
Kohlensäurebäder und elegante Wannenbäder.
I., II. und III. Klasse.
Für Herren und Damen geöffnet Werktags vorm. 7—1 Uhr, nachm. 3—1/2 Uhr und Sonntags vorm. 7—12 Uhr.
Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 5729

Verkäuferinnen
die schon in Kolonialwaren-geschäften tätig waren, können sich melden. 7159
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
(weibl. Arbeitsnachweis)
Fähringerstr. 100 Telefon 949.

Pfannkuch & Co
Neue holländische und belgische
Kartoffeln
3 Pfd. 30 Pfg.
Zentner 9.50
Neue
Zwiebeln
Pfd. 18 Pfg.
Neues
Sauerkraut
Pfund 18 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. M. B. H. M.
Verkaufsstellen.